

» Spielmobile «

01 ▲ 2013



OFFENE JUGEND ARBEIT



Praxis
Konzepte
Jugendpolitik



Bundesarbeitsgemeinschaft
Offene Kinder- und
Jugendeinrichtungen e.V.

www.offene-jugendarbeit.info

INHALT

- 3 ZUR EINFÜHRUNG**
- 4 GERHARD KNECHT**
Spielmobilarbeit – Blick zurück nach vorn
- 12 THOMAS WODZICKI**
Zwischenstand zur Befragung der Spielmobile in Deutschland
- 16 ROBIN SCHNEIDER**
Eine Reise zum Mittelpunkt der Bildung. Mobile Kinderangebote auf großer Fahrt durch die lokale Bildungslandschaft
- 24 ROBERT MIKSCH, PETRA BURGSTALLER**
Was macht das Fahrrad eigentlich beim Spielbus?
Bewegung und Mobilität als Thema und Bildungsauftrag der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- 30 JANINE LENNERT**
Die Garage: Wie aus einem Abrissgebäude ein temporärer Spiel- und Bewegungsraum wurde. Ein spiel- und kulturpädagogisches Modellprojekt der Arbeitsgemeinschaft Spielandschaft e. V. in München-Waldperlach
- 38 GUNTHER BURFEIND**
Unser Schulhof wird toll! – Partizipation mit Kopf und Hand
- 44 RALF BIRKNER**
„Abenteuer Schule – wir machen mit!“
Ein Kooperationsprojekt der Mobile Spielaktion der Weinbrennerschule vom 28.3. – 1.4.2011
- 50 BERNHARD LUSCH**
Spielmobile auf Gartenschauen





Zur Einführung

Als sich vor Jahren die politische Diskussion um die frühe Förderung von Kindern intensiviert, ging es manchen Politikerinnen und Politikern vor allem darum, Formen des formellen Lernens schon im Kindergarten zu etablieren, natürlich in „kindgerechter“ Form. Dabei war schon auch einmal die Rede davon, dass man die Zeit der Kinder „vergeudet“, wenn im Kindergarten allzu viel gespielt wird.

Vor fast zwei Jahren begann zumindest die Bundesregierung zurückzurudern und forderte, dass Jugendlichen und damit auch Kindern wieder mehr Raum für selbstbestimmte Aktivitäten zurückgegeben werden müsse (vgl. OJA Heft 2/2012). Diese werden nun auch von Teilen der Politik als wichtiger Baustein für die (Persönlichkeits-)Entwicklung von Kindern und Jugendlichen begriffen.

Die Förderung solcher selbstbestimmter Aktivitäten (was bei Kindern bekanntlich spielen bedeutet), die Unterstützung von Kindern bei der Entfaltung „eigener Interessen und Bedürfnisse“ (BAG Spielmobile) ist seit Jahrzehnten das Ziel der Arbeit (auch) der Spielmobile. Klassischerweise klappern die meist buntbemalten Fahrzeuge dazu Spielplätze an und versuchen gemeinsam mit den dort beheimateten Kindern die auf diesen gewohnten Plätzen aufgehobenen Möglichkeiten zu entfalten.

Spielmobilarbeit ist aber heute weit mehr. Auf der Agenda steht v.a. auch die

„Rückeroberung von Spielräumen“ nach dem Motto: **„Kinder brauchen keine Spielplätze, sondern Platz zum Spielen!“** Auch die Veränderungen des Alltags der Kinder hat in den vergangenen Jahren die Kreativität der Spielmobiler herausgefordert. Durchaus erfolgreich wurden im Rahmen der Ganztageschule neue Akzente gesetzt. Kinder werden aber auch von der traditionellen Schule verstärkt in Anspruch genommen und in ihrer frei verfügbaren Zeit eingeschränkt. Hinzu kommt, dass die Freizeit vieler Kinder zunehmend durch organisierte außerschulische Aktivitäten verplant ist. Auch darauf mussten Antworten gesucht und gefunden werden.

Mit diesen Antworten beschäftigen sich die Beiträge in diesem Heft. Die gemeinsame Fragestellung ist, wie es gelingen kann, „... Spielen überall zu ermöglichen und zu qualifizieren.“ Denn:

„Das Spiel ist gewissermaßen die Hauptbeschäftigung eines jeden Kindes. Das Spiel steht für Beliebigkeit und Freiheit, für Selbsterfindung und Vielfalt. Im Spiel lernen die Kinder freiwillig und ganzheitlich den aktiven Umgang mit sich und der Welt. Kinder spielen, um ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse zu entfalten, sie lernen dabei in eigener Regie. ... Im Spiel erfährt das Kind sich selbst aktiv, kreativ und sozial. Spielen ist der experimentelle Umgang mit allem. Im Spiel können sich Lern- und Bildungsprozesse selbst organisieren. Dies wird auch als Kraft des Spielens bezeichnet.“ (BAG Spielmobile)



Spielmobilarbeit – Blick zurück nach vorn



Wie alles begann

Spielmobile gibt es seit Anfang der siebziger Jahre. Sie wollten keine pädagogischen Institutionen sein, die Kinder mit buntem Spielmaterial beschäftigten, sondern sie waren Teil einer politischen und pädagogischen Veränderungsstrategie. In der Zeit entstanden Kinderläden, Kinderbauernhöfe, Abenteuerspielplätze, Jugendfarmen und Spielmobile. In Köln und Berlin wollten die Spielmobilerinnen und Spielmobiler durch ihre Angebote zeigen, dass Spielplätze mehr sein können als nur Rutsche, Klettergerüst und Sandkasten.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der beiden Spielmobilträger in Berlin und Köln haben im Laufe ihrer über 40-jährigen Geschichte den ursprünglichen Ansatz erweitert, indem sie ergänzend zu den Ausstattungen der Spielplätze kreative und bewegungsintensive Angebote für Kinder und Familien in den Stadtteilen anbieten. Sie sind in beiden Städten Teil der kommunalen Infrastruktur der Kinder- und Jugendarbeit.

In München richtete man den Blick auf die Potentiale, die die Spielumwelt über den Spielplatz hinaus auf das Aufwachsen der Kinder ausübt. Bereits 1973 wird in dem ersten Buch über die Aktion Spielbus in München auf die bildende Wirkung von

Spiel eingegangen: *„Im Spiel setzen sich die Kinder mit der ihnen zugänglichen bzw. ihnen zur Verfügung gestellten Umwelt auseinander. Ziel dieser Auseinandersetzung ist der Erwerb von Fähigkeiten des Erkennens und Verhaltens, die das Kind zur Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Lebenssituationen braucht“* (MAYRHOFER/ZACHARIAS, 1973, Seite 7).

Spiel ist damit ein zentraler Faktor, um einerseits in eine Gesellschaft hineinzuwachsen, andererseits sich an ihren Rahmenbedingungen zu reiben und diese zu verändern. Der Ort, an dem das am öffentlichkeitswirksamsten möglich war, waren die Spielplätze. Hier hatte man die Chance, mit kreativen Aktionen und darauf folgenden Reaktionen der Erwachsenen Verhaltensmuster miteinander zu konfrontieren und neue Verhaltensweisen auszuprobieren. *„Wer in der Umwelt verändern will, initiativ wird, beansprucht einen Freiraum. Dieser Freiraum bedeutet nicht nur die Verfügbarkeit über Materialien, sondern auch, dass bestimmte Normen des Verhaltens (Lärm, Sauberkeit, Ordnung) in dieser Umwelt relativiert und suspendiert sind“* (a. a. O., Seite 8).

Im Laufe der Jahre wurde aus diesem aktionistischen und politischen Ansatz in München ein pädagogisch fundiertes und gesellschaftspolitisch handelndes Netzwerk von mobilen und stationären Einrichtungen,

die sich der Förderung des Spiels verschrieben haben und sich in dem Netzwerk Spielandschaft Stadt organisieren.

Als bundesweit die ersten „Spielaktionen“ durchgeführt wurden, suchten die Macher nach einem griffigen Namen, der ihre Mobilität charakterisieren sollte. Spielbusse, Spielwagen, Bollerwagen, Spielkarren, Spielkisten wurden unter dem Oberbegriff „Spielmobil“ subsumiert.

Die neuen Spielaktionen hatten drei Schwerpunkte:

Spiel als Mittel des Erlebens von Möglichkeiten, des Entwurfs von möglichen Welten, in die Kinder und Erwachsene eintauchen. Spiel als Spiel mit den Regeln, den Räumen, den Materialien und auch der Beziehung der Mitspielenden untereinander.

Aktion als Handlungsschwerpunkt mit dem Ziel, bestehende Verhältnisse zumindest zeitweise zu verändern: *„Aktion ist ein aktiver Akt der Faktensetzung und des innovativen Vorgehens, der aus einem zielorientierten Antrieb entsteht und somit nicht an fremdbestimmte, reglementierende Verhaltensformen und Zielformen gebunden ist“* (a. a. O., Seite 19).

Unter dem Motto „Spielen, wo die Kinder wohnen“ ging es den Spielmobilen immer um das Spielen im öffentlichen Raum, möglichst wohnungsnah. Ihr Ziel war es, die Spielmöglichkeiten in den Trabantensiedlungen der Großstädte zu verbessern und langweilige Spielplätze mit Spielanregungen temporär zu verändern. Sie zeigten, welche unentdeckten Potentiale in den Spielorten lagen, wie sie anderes genutzt und gestaltet werden könnten. Aus dem Erleben der Differenz sollte der politische Wunsch kommen, die Plätze umzugestalten und so zu verändern, dass Kinder dort nach der Veränderung auch ohne das Spielmobil spielen. In der Spielmobilarbeit sind schon in den siebziger Jahren Spielplätze mit den Kindern umgestaltet

worden, gemeinsam von Kindern, Pädagogen und Eltern, in Absprache und mit Genehmigung des Grünflächenamtes. Aus diesen projektbezogenen Formen hat sich in den neunziger Jahren parallel zu den Spielmobilen eine eigene Szene mit der Kinderpolitik gebildet, die Beteiligung symbolisch in den politischen Raum getragen hat durch Kinderparlamente, Kinderforen und weitere Beteiligungsformen. Das Neue dieser kinderpolitischen Bewegung war, dass sie neben den unmittelbaren Akteuren vor Ort auch die Politik mit einbezogen hat und Kinder dabei lernen, wie in einer Stadt kinderpolitisch gearbeitet wird, um Veränderungen zu bewirken.

Die Spielmobilszene differenzierte im Laufe der vierzig Jahre ihre Angebote immer weiter aus. Spielmobile bieten Spiel- und Lernanregungen in animativer Form. Die Angebote sind gut erreichbar und flexibel. Sie entsprechen den Bedürfnislagen der Kinder und greifen neue Entwicklungen auf. Die Praxis der Spielmobile hat seit 1972 verschiedene Konzepte, Programme, Methoden und vielfältige Erscheinungsformen hervorgebracht. So gibt es Zirkus-, Sport-, Medien-, Beteiligungs-, Musikmobile. Über zehntausend Spielaktionen mit mehr als einer Million Kindern gestalten über 600 Spielmobile jährlich im deutschsprachigen Raum. Ein großer Teil der Spielmobilträger hat sich bundesweit seit 1991 in der Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile organisiert. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Spielmobile ist ein gemeinnütziger, anerkannter, bundesweiter Träger der Kinder- und Jugendhilfe und bietet für seine Mitglieder folgende Leistungen an:

- Beratung in allen Fragen der Spielmobilarbeit
- Weiterbildung zum Spielmobiler mit Qualifizierungskursen
- In Kooperation mit lokalen Mitgliedsor-

ganisationen jährlich einen internationalen Kongress zum Erfahrungsaustausch und zur Konzeptqualifizierung

- Eigene Veröffentlichungen mit Neuigkeiten aus Theorie und Praxis
- Fachzeitschrift „Spielmobilscene“ als Periodikum Herausgabe von Fachbüchern und Lehrmaterial zur Spielmobilarbeit
- Bundesweite Modellprojekte wie „Bemil“ und Bündnisse für Bildung

Der Bundesverband und die Spielmobilträger als Mitglieder stehen vor neuen Herausforderungen. Aus Sicht des Verbandes möchte ich drei zentrale Themen aus der Vielfalt der Aufgaben herausgreifen.

Herausforderungen der Spielmobilarbeit

Das Recht auf Spiel als Kinderrecht umsetzen helfen

Das Recht auf Spiel war schon Handlungsprinzip der Spielmobilarbeit, als es die UN Kinderrechtskonvention noch gar nicht gab. Zentral für die Spielbusarbeit waren die Faktoren Zeit, Raum, Material, Spielpartner, Spielprogramm. Auch mit der Einführung der UN-Kinderrechtskonvention und ihrer Ratifizierung hat sich die Spielsituation der Kinder, vor allem, was die Zeit zum Spielen angeht, nicht verbessert. Dieses Recht ist eingeschränkt durch den immer höher werdenden Leistungsdruck, der auf Erwachsene wie auch auf Kinder aufgrund des globalen Wettbewerbs ausgeübt wird.

Dies war Ursache dafür, das die Akademie Remscheid in Kooperation mit dem Deutschen Kinderhilfswerk den Spielmarkt 2013 unter dem provokanten Titel „Recht auf Spiel(zeit)“ durchführte. Auslöser war folgende Erkenntnis: Kinder verbringen immer mehr Zeit in der Schule, erledigen dort ihre Schulaufgaben und haben immer weniger

Zeit, sich ihre Spiel- und Freizeitaktivitäten selbstbestimmt zu organisieren. Jugendlichen geht es ähnlich, und den Zeitdruck erleben Erwachsene genauso in ihrem Berufsalltag. Alle leiden unter dem zunehmenden Zeitdruck, einige werden davon krank, andere nehmen Arzneimittel, um den Druck auszuhalten.

Nur wenige trauen sich, eine eigene Freizeit zu nehmen. Oftmals hilft zur Entspannung nach einem anstrengenden Arbeitstag ein Spiel mit anderen Menschen.

Laut einer Online-Umfrage im September 2012 unter 2000 Kindern und Jugendlichen, die das DEUTSCHE KINDERHILFSWERK und UNICEF DEUTSCHLAND durchgeführt haben, arbeiten in Deutschland Kinder und Jugendliche im Schnitt mehr als 38,5 Stunden pro Woche in oder für die Schule – und verbringen damit ähnlich viel Zeit wie Erwachsene in Vollzeitjobs.

Entsprechend weniger Zeit bleibt ihnen nach ihren eigenen Angaben für alle anderen Aktivitäten, wie Zeit mit der Familie, Spielen mit Freunden, Chillen, Zocken oder Hobbies. Bei Mädchen wie bei Jungen aller Altersgruppen nehmen Schule und Hausaufgaben den größten zeitlichen Raum ein. Mit zunehmendem Alter steigt der Zeitaufwand. Bei den 7- bis 12-Jährigen, der Hauptzielgruppe der Spielmobilarbeit, sind es schon mehr als 37 Stunden für Schule und Hausaufgaben; ab 13 Jahren arbeiten die Jugendlichen fast 44 Wochenstunden in der oder für die Schule.

Kinder wollen aber spielen! Sobald sie die Schule verlassen dürfen, kommen sie wie in den früheren Jahren begeistert zum Spielmobil – durch die lange Schul- und Betreuungszeit erst gegen 16.00 Uhr. Spielzeit beim Spielmobil ist dann (wenn die Familie nichts anderes plant) am Wochenende.

Spielmobile nehmen den Artikel 31 der Kinderrechtskonvention besonders ernst: „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des

Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemäÙe aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben“ (EICHHOLZ 1998, Seite 56).

Die Spielmobilarbeit wirbt sowohl für genügend Zeit zum Spielen wie auch für die Erholung. Spielmobile setzen sich für mehr Zeit zum Spielen ein, indem sie vor ihren Spielmobileinsätzen die Schule, die Ganztagesbetreuung anschreiben und bitten, in der Aktionswoche keine Hausaufgaben zu geben, sondern gemeinsam mit den Betreuern zusammen zum Spielen zu kommen. Das gemeinsame Spielen ist keine verlorene, sondern eine andere Lernzeit. Das selbstbestimmte Lernen nach eigenen Interessen und eigener Zeiteinteilung in einem vielfältigen Spielrahmen ist genauso wichtig für den Bildungsprozess wie Hausaufgaben und Übungen. Außerdem bieten sie Zeit zum Erholen, indem ihre Spielangebote Möglichkeiten zum Chillen enthalten.

Dieses Verfahren bietet Anlass zur Diskussion sowohl mit Eltern wie mit der Schule: Ist der enorme Zeitdruck, den wir auf unsere Kinder ausüben, wirklich nötig? Verliert ein Kind beim Spielen immer den Anschluss an die Bildung? Gewinnt es nicht auf ganz andere Art Erfahrung, Erkenntnis und damit die Entscheidungskraft, die es in einer unübersichtlichen Welt braucht? Bieten die Alternativen, die man im Spiel kennen lernt, nicht die Grundlage dafür, wie ich mich im Leben orientieren und eine Haltung entwickeln kann?

Falls sich weder Schule noch Elternbeirat überzeugen lassen, arrangiert man sich mit den zeitlichen Belastungen der Kinder durch die Schule und wird das Spielangebot auf 16.00 bis 19.00 Uhr im Sommer einschränken. Ebenso kann sich das Spielmobil auf Ferien- und Wochenendzeiten erweitern und erreicht hier neben den Kindern auch deren Eltern. Das Spielmobil bietet dann

generationenübergreifende Spielmöglichkeiten an.

Kinder, die noch nicht in die Schule gehen und diejenigen Kinder, die ihre Zeit selber einteilen können und entscheiden, wie sie ihre Freizeit gestalten, kommen nach wie vor zum Spielmobil. Sie lernen durch die Freiheit der eigenen Entscheidung – dieser Freiraum wird von ihren Eltern gegeben – eigene Verantwortung für ihre Zeit zu übernehmen.

Spielen und Lernen kann man überall – auch in Kindergarten und Schule

Kinder sind unsere Zukunft. Sie brauchen ein vielfältiges, auf ihre Bedürfnisse hin zugeschnittenes Bildungs- und Betreuungsangebot. Bildung ist die zentrale Kategorie, um sich in einer komplexen Welt einen Überblick zu verschaffen. Bildungsinstitutionen sind die Familie, der Kindergarten, die Schule, das Freizeitheim, der Abenteuerspielplatz und das Spielmobil. Aber auch der öffentliche Raum wie der Spielplatz, die umbaute Stadt bietet viele informelle Lernmöglichkeiten. Spielmobile bieten den Kindern, Jugendlichen und Familien die Möglichkeit, sich mit ihren kulturellen Projekten in der Öffentlichkeit zu präsentieren, wie zum Beispiel bei Kinderstadtteilplänen oder Mitspielzirkusaufführungen. Kulturelle Bildung durch die Spielmobile siedelt sich unmittelbar vor Ort in den Stadtteilen an und bietet andere Lernfelder als die Schule. Kulturelle Bildung ist gemäß KHG (§11) eine kinder- und jugendpolitische Aufgabe.

Auf den Anfang kommt es an

Spielmobile setzen sich für die frühe Förderung von Kindern in und außerhalb der Familien ein. Sie bieten viele Möglichkeiten des entdeckenden Spielens und Lernens für Kinder zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern, indem sie Spielräume gestalten wie „Physik spielerisch erleben“ oder mit dem

Solarmobil den Energiefluss durch die Sonne vermitteln. Sie sind mit Projekten wie Bewegungsbaustellen, Wahrnehmungsspielen und Geschichtenwerkstätten in den Stadtteilen direkt vor Ort bei den Kindern aktiv. So gibt es regelmäßige Kooperationen mit Kindergärten, in denen Spielmobile verlässliche Angebote im motorischen Bereich oder im Bildungsbereich bieten und damit gemeinsam mit dem Kindergarten in Kooperation einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit von Anfang an leisten. Kinder werden mit spielpädagogischen Methoden schon sehr früh angeregt, sich mit den Phänomenen ihrer Lebenswelt vertraut zu machen als Teil der kulturellen Bildung von Anfang an.

Spielmobile bauen Brücken zwischen informellem und formellem Lernen

Spielmobilträger arbeiten seit 1972 mit Schulen zusammen und gestalten gemeinsam mit Lehrern Projektwochen. Sie sind mit künstlerischen, spiel- und kulturpädagogischen Projekten verlässlich in Ganztagschulen tätig und unterstützen die Lehrer bei der Vermittlung ihrer Inhalte mit spielpädagogischen Methoden. So vereinen zwei Professionen ihre Kompetenzen, um Kindern Wissen, aber auch Haltungen zu vermitteln. Die BAG Spielmobile hat beim 12. deutschen Jugendbericht eine Expertise über die Spielmobilarbeit in Schulen im Auftrag des Deutschen Jugendinstitutes veröffentlicht und auf den Wert der Spielbusarbeit in Kooperation mit Ganztagschule hingewiesen. Allerdings wird betont, dass mobile Projekte nicht stationär alle Angebote in den Räumen und Flächen der Ganztagschule einbringen; vielmehr wird die Schule eingeladen, mit ihren Kindern im Stadtteil zum Spielbus zu kommen und dort Erfahrungen zu machen, die in der Schule selber nicht möglich wären aufgrund von Bebauung, Ausstattung der Räume und vorgeetzten Lernzeiten.

Die Umwelt als Lernraum: Auf der Wanderung durch neue Spiel- und Bildungslandschaften

Spielmobile zeigen Eltern und Pädagogen, was man mit einer spannenden Spielpraxis alles erreichen kann.

Spielmobile tragen durch ihre beispielhafte, offene, für jedermann sichtbare Arbeit dazu bei, dass Eltern innovative Spielpraxis erleben können. Sie lernen dabei, dass man aus fast allen Orten einen Spiel- und Lernraum gestalten kann, in dem Wissen mit Kopf, Herz und Hand vermittelt wird. Einige Spielmobile wenden sich direkt an Eltern: Das „Eltern-Kind-mobil“ bietet Spielaktionen für unter dreijährige Kinder an und zeigt den Eltern, wie sie ihre Kinder fördern können. Die Elternberatung findet vor Ort statt, adressatenorientiert in allen Bereichen der Kindererziehung. Die Inhalte der Beratung fangen beim Spielmaterial an und hören bei der Ernährungsberatung auf. Die Beratungen zielen darauf ab, die eigenen Ressourcen der Eltern zu stärken und sie auf entsprechende Fachdienste hinzuweisen.

Kinder und Jugendliche brauchen Spiel- und Erfahrungsräume

Kinder und Jugendliche brauchen Gelegenheiten und Anlässe, um ihre eigenen Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln. Spielmobile setzen sich im Spiel insbesondere mit den Lebenssituationen, Problemen und speziellen Bedürfnissen von Kindern mit Migrationshintergrund auseinander und laden sie zu neuen Spielen ein, die sich auf die Förderung des Selbstbewusstseins wie auch auf die Kooperationsfähigkeit beziehen. Durch die Projekte, durch Beratung, Betreuung, Begleitung in der Lebensumwelt der Migranten wird versucht, die Chancen in der Bildung zu verbessern, Ressourcen auszubauen und es zu ermöglichen, mit allen Kulturen ein selbstbestimmtes, multikulturelles Aufwachsen in

der Bildungsrepublik Deutschland zu ermöglichen. Gerade der öffentliche Raum ist hier ein idealer Ort, um einen niederschweligen Zugang zu Bildungswelten zu ermöglichen.

Kinder und Jugendliche gestalten mit

Kinder und Jugendliche werden bei den Spielmobilen motiviert, sich einzumischen und zu engagieren. Spielmobile sind bereits seit 1972 in der Gestaltung von Spielumwelten durch ihre Materialien und Programme in den Grünanlagen und auf Straßen, Höfen und Plätzen aktiv. Sie bringen aber nicht nur Spielmaterial und Spielanregungen an diese Orte, sondern sie gestalten mit Kindern, Jugendlichen und Eltern Plätze im öffentlichen Raum. Sie arbeiten mit in Partizipationsprozessen, die von Kinderbüros, Kinderbeauftragten, Vereinen und Verbänden sowie Stadtpolitikern in Städten und Dörfern angestoßen werden. Spielen im öffentlichen Raum wird nicht mehr alleine von Spielmobilen befördert. Sie spielen einen wichtigen Part in dem Partizipationsprozess, um einen breiten Zugang zu ermöglichen. Gemeinsam mit Raum- und Stadtplanern arbeiten beide Professionen interdisziplinär zusammenarbeiten. Sie lernen beide voneinander und ihre Planung wird nachhaltig umgesetzt.

Virtueller Raum

Das Spielen verlagert sich immer mehr zum Spielen drinnen, zum Spielen in multimedialen Spielwelten. Grund dafür ist die enorme Verbreitung von Computer, Smartphones, Tablets in der Erwachsenenwelt; es gibt kaum einen Ort, an dem nicht telefoniert, gesimst, gechattet oder im Internet recherchiert wird. Kinder spielen vernetzt am Computer zu Hause mit anderen Kindern, die nur ein paar Straßen weiter wohnen und machen sich nicht mehr so oft die Mühe, sich zum Spielen gegenseitig aufzusuchen und dann gemeinsam draußen zu spielen. Wenn der

digitale oder virtuelle Raum für das Spielen der Kinder immer wichtiger wird, muss das Spielmobil sich damit aktiv auseinandersetzen, ansonsten übernehmen andere die Begleitung der Kinder in diese Spielwelten.

Mitgestalten von realen und digitalen Spielwelten

Spielmobile motivieren Kinder und Jugendliche, kritisch mit den neuen Medien umzugehen. Sie vermitteln Kompetenzen in der Mediennutzung in Spielräumen, in denen sie eigene Erfahrungen in der Produktion von Medieninhalten gewinnen. Sie erleben, wie sie mit Medien eine zweite Wirklichkeit erzeugen können. Kinder und Jugendliche lernen bei Webmobilen, beim I-Bus oder bei Circus Megabyte, wie man diese virtuellen Welten erstellt und öffentlich präsentiert. Sie lernen, im Umgang mit der neuen Informationstechnologie erfolgreich zu sein.

Neu ist die Verbindung von diesen Spielwelten zwischen traditionellen Spielen wie Schnitzeljagd oder Rallyes und Elementen aus der digitalen Welt in den Augmented Reality Games. Ortsbasierte mobile Spiele sind eine Mischung aus Outdoor-Spielen und Computerspielen. Sie haben also einen realen und einen virtuellen Anteil und werden daher als Augmented Reality bezeichnet. (KNECHT/LUSCH 2011, Seite 114)

Spielmobile bieten mit ihren Angeboten Lernfelder, um Medienkompetenzen zu erlangen. Sie ermöglichen damit einen aktiven, selbstbewussten, altersgemäßen und sicheren Umgang mit dem Internet.

Fazit: Ressourcen zur Lebensgestaltung – Bildung beim Spielmobil

Spielmobile öffnen kulturell bezogene Lern- und Erlebnissorte, sie bieten Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten, alternative

Handlungsmöglichkeiten auszuprobieren. Damit werden Felder zur Verfügung gestellt, die dem Einzelnen helfen, aus unterschiedlichen Lebensmodellen zu wählen und sein eigenes Leben zu gestalten. Schlüsselqualifikationen für eine gelingende Lebensgestaltung werden durch informelle Bildung, wie sie im Alltag in Familien, Nachbarschaft, Kultur, Freizeit und Jugendarbeit stattfindet, beim Spielmobil vermittelt. Spielmobile bieten vielseitige Anregungen und Lernanreize direkt vor Ort bei den Kindern und erreichen damit auch diejenigen, die keinen Ort außerhalb ihres Stadtteils aufsuchen wollen oder können. Sie sind mobile Bildungsagenturen, die zur sozialen Integration und zur Teilhabe beitragen.

Spielmobile gehen vor Ort zu den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, das ist ihre spezifische Qualität. Sie sind inzwischen so ausdifferenziert und spezialisiert, dass sie nicht nur unter dem Namen Spielmobil unterwegs sind, sondern als Medienmobile, Musikmobile, Berufsfindungsmobile, Ökologiemobile, Theologiemobile, Wissenschaftsmobile, Partizipationsmobile, Geschichtenmobile, Theatermobile, Mathemobile usw. Sie bieten ein vielfältiges,

inhaltlich ambitioniertes Lernfeld für bildungsnahe und bildungsferne Schichten. Sie nutzen spielpädagogische Methoden, um zu zeigen, dass Lernen auch Spaß machen kann, vor allem, wenn es selbst organisiert und freiwillig ist. Sie bieten durch ihre Mobilität Kindern aller Schichten Bildungserlebnisse in und außerhalb der Schule. Spielmobile sind die fahrenden Werkstätten der Phantasie. Sie helfen Kindern, soziale Kompetenzen zu entwickeln und gemeinsam in kreativen Prozessen Neues zu schaffen. Sie wenden sich an alle Kinder, auch an die, die keine Jugendkunstschule oder das Theater aufsuchen. Sie fahren direkt vor Ort zu den Kindern und bieten ihre Lernfelder öffentlich für alle zugänglich mitten auf dem Spielplatz oder Schulhof an.

Weitere Informationen bei:

BAG Spielmobile e.V.

Gerhard Knecht

Albrechtstraße 37 · 80636 München

Telefon: 089 127 99 667

Mail: bag@spielmobile.de

Literatur:

REINHOLD EICHHOLZ (HRSG): **Die Rechte des Kindes**, VMB Verlag, 1998

GERHARD KNECHT/BERNHARD LUSCH: **Spielen – Leben – Lernen, Bildungschancen durch Spielmobile**, München, Kopäd. Verlag 2011

HANS MAYRHOFER/WOLFGANG ZACHARIAS: **Aktion Spielbus**. Spielräume in der Stadt – mobile Spielplatzbetreuung, Weinheim 1973, Beltz Verlag

SPIELPÄDAGOGIK

Berufsbegleitende Zusatzqualifikation für PädagogInnen 2013 – 2014

Unsere gemeinsame Grundlage ist der Wissensschatz, dass Spielen für Kinder die einzig angemessene Art und Weise ist, die Welt handhabbar und begreifbar zu machen. Somit kann Spielpädagogik die zielgerichtete Förderung und Begleitung der Kinder auf ihrem Weg sein, die Welt zu begreifen. Spielpädagogisches Handeln lässt das spontane Spiel der Kinder zu einem umfassenden Bildungsangebot ausweiten, spielpädagogische Impulse unterstützen stets wertvolle Identitätsprozesse.

Unter dieser Voraussetzung startet die berufsbegleitende Zusatzqualifikation Spielpädagogik im Februar 2013 mit einer neuen Gruppe mit max. 16 TeilnehmerInnen in ihren vierten Zyklus. Die Zusatzqualifizierung wendet sich an alle, die Spielpädagogik als professionelles Instrumentarium zur Erweiterung ihrer beruflichen Handlungsfähigkeit einsetzen wollen.

Im Mittelpunkt steht die Vertiefung der Kompetenzen der TeilnehmerInnen in den Bereichen personaler Kompetenz, fachlicher Stärkung, konzeptioneller Arbeit und in der Prozessbegleitung. Weiterer Schwerpunkt ist der praxisbezogene Transfer in alle Bereiche der Pädagogik und die individuelle Förderung der spielpädagogischen Handlungsfähigkeiten.

Lernziele sind u. a.:

- die Kompetenz in der pädagogischen Interaktion zu vertiefen, um Verhaltens- und Beziehungssituationen von Kindern zu erkennen.
- grundlegende Kenntnisse von Kommunikations- und Interaktionsmodellen zu erwerben, die in sozialen Prozessen wirksam sind.
- freie Spielhandlungen der Kinder zu fördern, zu unterstützen und mit gezielten und geplanten Impulsen zu bereichern.



- die eigenen Fähigkeiten mit theoretischen Hinterlegungen anzureichern, um ein professionelleres Auftreten in unterschiedlichen Fachbereichen zu bewirken.
- Strukturen und Regeln in der Zusammenarbeit mit KollegInnen, Vorgesetzten, Eltern und der Öffentlichkeit vertiefen, um den Dialog für die Kinder/Jugendlichen effektiv zu führen.

Die Rahmenbedingungen sind außerordentlich günstig. Der Teilnahmebetrag pro Modul umfasst nicht nur die inhaltliche Ausbildung, sondern beinhaltet darüber hinaus noch die Vollverpflegung und die Unterbringung (in Doppelzimmer). Die Ausbildung findet in acht viertägigen Modulen mit insgesamt 200 Stunden und weiteren 50 Stunden in der Expertengruppenarbeit statt.

Veranstalter ist der **Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe** in Kooperation mit **im-team Dortmund**, **ReferentInnen** sind:

Nathalie G. Schmalig, Bildungsreferentin, Studium der Kommunikations-/Verhaltenswissenschaften und Philosophie (www.im-team.eu)

Ralf Birkner, Spielpädagoge und Spieltherapeut (www.mobi-aktion.de)

Julia Friedrich, Spielpädagogin, Studium der Bildungswissenschaften

sowie die FachreferentInnen für einzelne Seminarbeiträge.

Weitere Informationen und Einblicke in spielpädagogische Grundlagen finden sich unter:

www.spielpaedagogik.eu



Zwischenstand zur Befragung der Spielmobile in Deutschland

Hintergrund

Die BAG Spielmobile verfügt über 400 Adressen von Spielmobilen in Deutschland, die sie im Laufe der Jahre gesammelt hat und die mit Informationen versorgt werden. Diese Sammlung ist nicht systematisch, und sie gibt nur einen unvollständigen Überblick über die Inhalte und Konzepte der mobilen Arbeit. Im Jahr 2011 wurde in einem sehr umfangreichen Prozess ein Fragebogen entwickelt. Dieser wurde getestet, danach wurden in einer ersten Phase die Mitglieder der BAG Spielmobile befragt.

Eine Zwischenauswertung dieser Befragung, die sowohl qualitativ als auch quantitativ in die Tiefe der Spielmobilarbeit geht, soll in diesem Artikel auszugsweise dargestellt werden. Es wurden in der ersten Runde bei 120 Leitungen von Spielmobilen persönliche Interviews durchgeführt.

Dies ist sehr zeitaufwendig und nur durch ein hohes Engagement der Vorstandsmitglieder der BAG Spielmobile zu leisten. Aber die positiven Erfahrungen, die nach der ersten Testphase sowohl von den Befragten wie auch durch die Vorstände geäußert wurden, bestärkten uns, diese intensive Befragungsförm anzuwenden. Die Befragung wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt.

Berufssituation

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Grundqualifizierung der Mitarbeiter/in-

nen bei Spielmobilen sehr hoch ist. So haben 85% der Mitarbeiter/innen einen pädagogischen Abschluss und 35% einen Hochschul- oder Universitätsabschluss.

Es ist eine hohe Ausgewogenheit in der Beschäftigung von Frauen und Männern erreicht, so sind 50% der Angestellten bei Spielmobilen weiblich und 50% männlich.

Im Schnitt arbeitet zu jeder festgestellten Fachkraft eine ehrenamtliche Kraft. Besonders dort, wo mit hauptamtlichen Personal gearbeitet wird, gelingt es, mehr Ehrenamtliche für die Arbeit zu gewinnen. Honorarmitarbeiterinnen und Ehrenamtliche werden regelmäßig vom hauptamtlichen Personal geschult.

Ein Großteil der Mitarbeiter/innen hat keine Vollzeitstelle. Im Schnitt beträgt der Beschäftigungsumfang 75%. Die Einstufungen richten sich nach der Qualifizierung der Mitarbeiter/innen und gehen von TVÖD S 6 bis S 16. Viele Organisationen versuchen, nach Tarif zu bezahlen, aber oft müssen die Mitarbeiter/innen auf Weihnachts- und Urlaubsgeld verzichten.

Die Spielmobiler/innen kommen in die Jahre, denn 75% sind älter als 40. Hier muss schrittweise die jüngere Generation gezielt geworben werden, um einen Generationswechsel einzuleiten.

Im Bereich der Qualifizierung werden regelmäßig Fortbildungen besucht. Der größten Beliebtheit erfreut sich, als spezifische Fortbildung für Spielmobiler/innen, der jährlich stattfindende Spielmobilekongress. Ansonsten machen sich die Spiel-

mobiler/innen je nach Anforderungen und persönlichen Interessen fit. Die Themen gehen von verschiedenen Theaterformen, Erlebnispädagogik, Zirkuspädagogik, Handwerk bis zu Coaching und Sozialmanagement.

Welches sind die meistgenannten Ziele der Spielmobilarbeit?

Diese Frage wurde als offene Frage gestellt und die am häufigsten genannten Antworten sind:

Kindern Spielraum geben – Spielraum schaffen – Spielraum als Begegnungsraum für Kreativität und Abenteuer

- Sich für das Recht des Kindes auf Spiel einsetzen
- Spielen und Bildung im Alltag ermöglichen
- Kulturelle Angebote schaffen (Theater, Kinderzirkus, Kinderstadt, Musik, Kunstwerkstatt u. v. a. m.)
- Nachhaltige Angebote (Umweltprojekte, Spielplatzgestaltung, Schulhofgestaltung, Naturwerkstatt u. v. a. m.)
- Stärkung der Kompetenzen von Kindern – z. B. Selbstkompetenz, Methodenkompetenz, Fachkompetenz und motorische und kognitive Fähigkeiten
- Partizipation ermöglichen und Partizipation erfahrbar machen – Kinder beteiligen sich bei der Themenwahl der Spielaktionen, bei der Gestaltung von Spielflächen, Gestaltung Schulhof oder Veränderungen im Stadtteil
- Und natürlich Spielen, Spielen, Spielen ...

Damit nehmen Spielmobile eine wichtige Begleitfunktion der Kinder in den Stadtteilen und im außerschulischen Lebensraum ein. Sie sind ein mobiler außerschulischer Lernort, der Kinder mit Kinderrechten be-

kannt macht. Sie stellen das Spiel als wichtiges Sozialisationsmoment der Kinder in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit.

Spielmobilarbeit und Schule

Rund 50% der befragten Spielmobile gestalten Angebote im offenen Ganzttag. Damit reagieren viele Spielmobile auf die veränderten Zeitkontingente der Kinder. So wurde auf die Frage, was sie zur Zeit besonders in ihrer Arbeit beschäftige, immer wieder die veränderten, also verlängerten Schulzeiten benannt. Konkret verändern Spielmobile ihre Standorte so, dass sie die Nähe zur Schule suchen und die Kinder dann zwischen 14.00 und 16.00 Uhr die Angebote des Spielmobiles nutzen können. Andere bieten Workshops oder Kurse in der Ganztagsbetreuung an. Es werden Kooperationen mit Schulen geschlossen. Ob das der richtige oder ein möglicher Weg ist, wird sich noch zeigen. Für eine sichtbare Eigenständigkeit der Spielmobile könnten diese Wege auch eine Gefahr darstellen. Hier müssen die Erfahrungen in den unterschiedlichen Regionen Deutschlands miteinander verglichen werden und Positionen zur Spielmobilarbeit und Schule erarbeitet werden.

Was beschäftigt die Spielmobiler/innen besonders in ihrer Arbeit?

Viele Spielmobile sehen sich mit der prekären Finanzlage der Kommunen konfrontiert. Hier geht es um das Überleben der Spielmobilarbeit. Es muss viel Zeit und Kraft aufgewandt werden für die Argumentation, warum Spielmobilarbeit so wichtig. Als weitere wichtige Themen werden Inklusion, Migration und Integration benannt. Hier gilt es in den nächsten Jahren eigene Konzeptionen für die Spielmobilarbeit zu entwickeln und gute Projekte und Konzepte stärker in die

Öffentlichkeit zu bringen. Festgestellt wird auch, dass die Besucher der Spielmobilaktionen immer jünger werden und diese jüngeren Kinder natürlich oft von den Eltern begleitet werden. Auch hierzu müssen neue Konzepte entwickelt werden.

Generell beschäftigt viele, wie eine Spielmobilarbeit in der Zukunft aussehen wird. Fühlen sich die Spielmobiler der Tradition verpflichtet, gibt es Angebote, die sich seit 30 Jahren bewährt haben, oder muss generell auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen anders reagiert werden? All diese Fragen führen dazu, dass die generelle konzeptionelle Weiterentwicklung der Spielmobilarbeit bei den meisten Teams im Mittelpunkt steht, und damit verbunden das Qualitätsmanagement.

Was kann und soll dabei der Bundesverband der Spielmobile leisten?

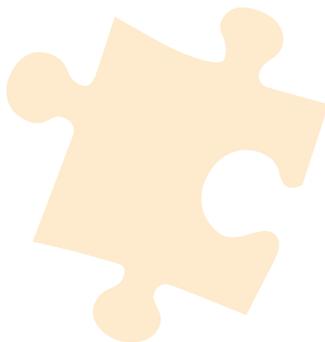
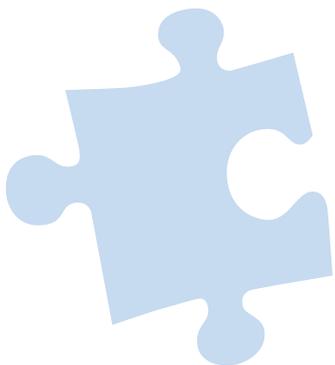
Dazu wurden diese Antworten am häufigsten gegeben:

- Ideen, Tipps und Tricks für neue Projekte, Inspiration, neue Impulse, praxisrelevante Anregungen;
- Spiel und kulturpädagogische Arbeit zusammen sehen und dafür Öffentlichkeit herstellen;

- Gewährleistung einer kontinuierlichen Arbeit durch politischen Einsatz;
- Dezentrale Fortbildungen veranstalten;
- Gewährleistung und Organisation von Spielmobilkongressen;
- Information und Überblick, was die „Szene“ macht;
- Fachveranstaltungen zu aktuellen gesellschaftlichen Themen;
- Informationen über neue Konzepte und Projekte;
- Schulungen zur Projektantragstellung;
- Kooperationen zwischen den Spielmobilen ermöglichen;
- neue Projekte entwickeln.

Gerade diese Äußerungen sind für den Verband von besonderer Bedeutung, denn so kann die aktuelle Arbeit überprüft und neue Aufgaben konzipiert werden.

Die erste Zwischenauswertung von rund einem Drittel der aktiven Spielmobilen in Deutschland hat alle Akteure bestärkt, die Bestandsaufnahme fortzuführen, um ein aktuelles Bild der Spielmobilszene zu bekommen und gezielter für dieses wichtige Feld der Kinder- und Jugendkulturarbeit Lobbyarbeit leisten zu können.





Die Diakonische Jugendhilfe Region Heilbronn e.V. ist ein freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Jugendberufshilfe mit 550 Mitarbeitenden an über 50 Standorten in der Region Heilbronn.

Wir suchen im Fachbereich
Jugend- und Jugendsozialarbeit



Sozialpädagogische Fachkräfte (m/w) (Dipl. Sozialarbeiter/in, Dipl. Sozialpädagoge/in, Jugend- und Heimerzieher/in oder vergleichbare Qualifikation)

für die Offene Jugendarbeit in unseren Partner-Kommunen im Landkreis Heilbronn.

Stadt Güglingen

Jugendhausleitung, Stellenumfang 100%, unbefristete Anstellung, ab sofort.

Gemeinde Kirchheim am Neckar

Team Jugendhaus, Stellenumfang 50%, unbefristete Anstellung, ab sofort.

Gemeinde Nordheim

Jugendhausleitung, Stellenumfang 100%, unbefristete Anstellung, ab 15.06.2013.

Nähere Informationen zu den Stellen und den einzelnen Anforderungsprofilen erhalten Sie unter www.djhn.de. Dort finden Sie darüber hinaus weitere Stellenangebote, insbesondere zur Jugendsozialarbeit an Schulen.

Inhaltliche Fragen beantwortet:

Volker Fuchs, Geschäftsbereichsleiter
Tel: 07131/6422055 E-Mail: volker.fuchs@djhn.de

Fühlen Sie sich angesprochen?

Ihrer Bewerbung sehen wir gerne entgegen!

Diakonische Jugendhilfe Region Heilbronn e.V.
Personalreferat: Annika Villing
Wilhelmstraße 26
74072 Heilbronn
Tel: 0 71 38 / 6 91 - 1 29

Bewerbung per E-Mail:

annika.villing@djhn.de



**DIAKONISCHE
JUGENDHILFE**
Region Heilbronn e.V.

Eine Reise zum Mittelpunkt der Bildung. Mobile Kinderangebote auf großer Fahrt durch die lokale Bildungslandschaft

Einen Fachartikel zu schreiben bedeutet, Ressourcen anzuzapfen, die aus einem sensiblen Konstrukt aus Zeit und Geld bestehen. Da Letzteres in der Spielmobilszene gern – auch notgedrungen – durch Leidenschaft und Kreativität ersetzt wird, habe ich mir die Zeit genommen, einen Blick zurück und nach vorne auf unsere mobile Arbeit mit Kindern zu werfen. Eine Arbeit, die – folge ich meinem ersten Impuls – durch Leidenschaft geprägt ist.

Ich, der Andere und die Leidenschaft

„Moment! Leidenschaft ist kein Qualitätsmerkmal“, höre ich mein spürbar vorhandenes, von Verwaltungs- und QM-Maßnahmen hervorgebrachtes Alter Ego einwenden. „Du hast ja so recht, würde ich nur deinen Vorgaben folgen“, entgegne ich meinem weiteren Ich. „Aber Leidenschaft ist nun mal definitiv der beste Treibstoff für die mobile Arbeit mit Kindern. Auch wenn du in deinen zertifizierten Listen darüber nichts finden wirst. So, und nun lass mich in Ruhe, setz Dich an deinen eigenen Rechner und füttere unsere Excel-Tabelle mit den neuesten Kinderzahlenwerken.“

Sorry, ich kann ihn leider nicht ganz außen vor lassen, den Anderen. Er wurde nun mal ein Teil von mir. Aber jetzt ist er beschäftigt, und wir sind unter uns. Lust auf

einen kleinen Ausflug in die mobile Arbeit mit Kindern? Fein.

Der Anfang – vom Sendeplatz zum Spielplatz

Die Spielmobilarbeit steht wie jede kulturelle Tätigkeit im direkten Bezug zur gesellschaftlichen Entwicklung. Betrachten wir die Spielmobilarbeit von heute und wollen daraus die notwendigen pädagogischen Konsequenzen ableiten, lohnt sich ein kurzer Blick auf ihre Geschichte.

1972: Der Bayerische Rundfunk verweigert der amerikanischen Vorschulserie „Sesamstraße“ einen Sendeplatz und schickt stattdessen ein eigenes Format ins Rennen: „Das feuerrote Spielmobil.“ Inspiriert von der Abenteuerspielplatz-Szene gehen – ebenfalls Anfang der 70er Jahre – in Westdeutschland die ersten Spielmobile auf Tour.

Ein Meilenstein einer kulturhistorischen Vita der Spielmobilszene ist das Jahr 1979. Es war das „Internationale Jahr des Kindes“ und sorgte in der Politik für ein neues, besseres Verständnis für die Bedürfnisse und Interessen von Kindern. Dies kam auch der jungen Spielmobilszene sehr zugute.

Auch in Baden kam die Botschaft an. Und 1979 fuhr zum ersten Mal ein Spielmobil durch Pforzheims Stadtteile. Eine Handvoll



ambitionierte und vom reformpädagogischen Geist des Jahrzehnts beeinflusste Studenten der Sozialpädagogik etablierten das Konzept „Spielmobil“. Die Idee: Man nehme einen alten Doppeldeckerbus aus Berlin, statt ihn mit viel Fantasie, Spiel- und Bastelmaterial aus, und schon hat man einen Abenteuerspielplatz auf Zeit. Das Hauptaugenmerk richtete sich bei allem auf das geförderte Spiel und ein alternatives Angebot zu den stationären Spielplätzen.

Schon zu dieser Zeit war ich ein ausgewiesener Experte in Sachen Spiel und Spielraumrückgewinnung. Im zarten Kindesalter konnte ich zwar noch nicht die pädagogischen Absichten der Spielmobiler für mich ergründen (was auch nicht notwendig war). Aber letztlich konnte ich die Wirkung der Spielangebote durchaus positiv an mir er-

fahren. Diese Art von Spiel gefiel mir sehr. Einziger Kritikpunkt war dann auch nur der von den Pädagogen durchaus gut gemeinte und durchdachte „kurzzeitpädagogische Ansatz“. Für mich waren sie nach zu kurzer Zeit „einfach nur weg“. Schade.

Die letzten Absichten der Spielmobiler konnte ich für mich erst später ergründen. Denn aus einem vom Spielmobil begeisterten Kind wurde aufgrund nachhaltig angelegter Intention der Spielmobiler selbst ein Spielmobiler.

Die 80er: Unter der Trägerschaft des Stadtjugendring Pforzheim e. V. tourte das „Spimo“ dann als mobiles Angebot der stationären Freizeitstätten durch die Stadtteile. Bis dahin hatten alle Beteiligten ehrenamtlich gearbeitet. Mitte der 80er wurde der immer dringlichere Ruf des Trägers nach

hauptamtlichem Personal endlich erhört und es wurde gemeinderätlich entschieden. Das Spielmobil wurde professionell.

Von Mut, Motiven und der Profession

Dieser Ausflug in die Vergangenheit soll verdeutlichen, wie die Spielmobilszene aus einem ambitionierten, ehrenamtlich geführten Projekt hervorging und aus einem experimentellen Rahmen heraus die Möglichkeit hatte, ein eigenes pädagogisches Wirkungsfeld zu bestimmen. Der Wechsel in die Professionalität ist lange vollzogen. Die Spielpädagogik ist heute eine anerkannte, eigene Sparte der Pädagogik. Die BAG Spielmobile führte vor kurzem eine Qualitätsuntersuchung durch, die dem Bereich seine hohe Professionalität noch einmal bestätigte. So weit, so gut.

Schaue ich heute auf die Spielmobilarbeit in Pforzheim, stelle ich fest, dass sich einiges verändert hat. Die gesellschaftlichen und kulturellen Umbrüche der letzten Jahrzehnte haben auch die Arbeit mit Kindern merklich verändert. Aus dem einen Spielmobil, das in den 80er und 90er Jahren zwischen April und Oktober die Stadtteile mit Spielaktionen bediente, ist nun eine eigenständige Sparte mit einem breit gefächerten, mobilen Angebot geworden. Vielfalt ist heute ein Teil des Konzeptes.

Auch die Anforderungen an die Arbeit haben sich verlagert. Die Motivation, die uns antreibt, ist nach wie vor von Lust an Experimenten und von der Leidenschaft zu Arbeit geprägt. Die Anforderungen jedoch, denen wir genügen müssen, kommen heute vermehrt von außerhalb. Von einer Bildungsgesellschaft im ständigen Wandel, wie sie die Politik aktuell priorisiert. Spielkulturelle Angebote orientieren sich gerade neu, versuchen, angemessene Positionen zu finden,

passende Angebote zu machen und Rollen zeitgemäß zu definieren. Die zentrale Frage in der Szene lautet: „Wie positionieren wir uns im neuen Bildungskontext?“ Ein spannender Prozess, der überall – lokal, regional und überregional – einen unterschiedlichen Verlauf nimmt.

Wir arbeiten derzeit mit drei Modulen. Das sind: Kooperationsprojekte mit dem Schwerpunkt Vernetzung in der lokalen Bildungslandschaft, dann Ferienprojekte und schließlich Spielmobilarbeit im klassischen Sinne. Alle Projekte haben einen gemeinsamen Nenner: die Spielpädagogik.

Spielpädagogik – die Basis unserer Arbeit

Spielen ist die Grundtätigkeit von Kindern. Sie eignen sich im spielerischen Tun die Welt an und bilden dabei ihre Persönlichkeit aus.

Wie funktioniert eine Stadt? Eine einfache Frage, die sich mit Funktionsdiagrammen, Statistiken sowie Modellen und Theorien beantworten lässt. Aber ist damit tatsächlich begriffen, was ein Gemeinwesen ist und wie es funktioniert? Unsere Spielpädagogik vermittelt dies anders: Wir versetzen die Kinder in eine Situation „Stadt“ hinein. Wir bauen mit ihnen eine Kinderstadt, geben ihnen im Tun und Sein die Möglichkeit, Zusammenhänge zu begreifen. Wir schaffen die Voraussetzungen, dass sie sich in einen erwachsenen Städter hineinversetzen können, indem sie seine Rolle spielen. Die so gemachten Erfahrungen und Lernerfolge sind vielleicht nicht so direkt abfragbar wie Auswendiggelerntes, aber sie haben den großen Vorteil von unmittelbar Erlebtem: Sie sind intensiver, denn sie sind mit Sinneseindrücken und mit Emotionen verbunden.

Die Hirnforschung belegt mit jüngeren Erkenntnissen, dass Emotionalität und Rationalität, bewusstes und unbewusstes Erleben



auf das Engste miteinander verknüpft sind. Sie kommt zum Schluss, dass ganzheitliche Lernerfahrungen eine besonders hohe Haltbarkeit und Bedeutung für Menschen haben. Da die Spielpädagogik genau auf diesem Prinzip beruht, ist sie die optimale Grundlage für unser pädagogisches Wirken.

GePISAckte Bildung

Mit Genugtuung nehme ich seit PISA Veränderungen in der Bildungslandschaft wahr: Ich erlebe mehr reflektierende, offene Menschen, die im Interesse der Kinder in Bildungspartnerschaften zusammenarbeiten. Das unbekümmerte, unkoordinierte Nebeneinander gehört einer Vergangenheit an, deren Reform überfällig war. Sicher, es tut manchen manchmal weh, wenn Grenzen fallen, und es kommt zu Konflikten zwischen Grenzwächtern und Grenzgängern. Aber An-

passung durch Veränderung ist richtig und notwendig.

Auch Schulen können dazulernen

Seit 2002 arbeiten wir mit Schulen in Pforzheim zusammen. Es sind überwiegend Grund- und Hauptschulen, die mit uns gern Kooperationen eingehen. Jedes Projekt hat einen Schwerpunkt, um die kindliche Entwicklung fördern. Hier einige Beispiele:

Mit dem Projekt „Schule bewegt“ geben wir Impulse gegen den Trend des „selbst verabreichten Stubenarrests“ bei Kindern. Diese zunehmende Verhäuslichung von Kindheit führt unter anderem zu einem: zu Bewegungsmangel. Zusammen mit der hiesigen Schule für Sozialpädagogik gestalten wir für nahezu alle Grundschulen in Pforzheim ein Bewegungsangebot nach spielpädagogischen Prinzipien.



Das Projekt wirkt in alle Richtungen. Es erreicht nicht nur die Kinder. Auch die am Projekt beteiligten angehenden Pädagoginnen und Pädagogen lernen die Prinzipien der spielpädagogischen Arbeit kennen und können so ihr berufliches Spektrum erweitern. Ein Grundelement der Spielpädagogik ist die Zweckfreiheit. Der Gewinn, der sich durch die Anwendung dieses Prinzips gerade bei den eingebundenen Multiplikatoren ergibt, ist auf lange Sicht unendlich wertvoll. Und die Grundschullehrkräfte erleben eine lebendige Angebotsform zur Bewegungsmotivation, die über den Horizont einer schulischen Motivation weit hinausreicht.

Als wir 2004 das Projekt „Eigentlich logisch“ in der Pforzheimer Bildungslandschaft ansiedelten, war die Resonanz bei den Schulen größer, als wir es zu träumen wagten. Vermutlich, weil wir mit diesem Angebot, dass die Entwicklung von logischen Denkprozessen fördern soll, näher

am Curriculum der Grundschulen waren, als an den Grundlagen der offenen Arbeit mit Kindern. Die Mitmachausstellung enthielt zwanzig „Logische Rätsel“, an denen die Kinder nicht nur die Lösung, sondern auch den Lösungsweg ausprobieren konnten. Das ganze Projekt wurde in eine anregende Spielgeschichte verpackt, in deren Mittelpunkt die Denkmaschine „Willi“ stand. Gut zwei Monate lang führten wir das Projekt durch. Auf einem Fachtag, der kürzlich in Baden-Württemberg stattfand und die Bildungsinhalte der offenen Arbeit mit Kindern zum Inhalt hatte, stellten wir auch dieses Projekt vor. Prompt wurden wir gefragt, warum wir ein so schulnahes Thema bearbeiten. Ob uns denn bewusst sei, dass wir damit – nur – einen weiteren Beitrag zur derzeit drohenden „Scholarisierung“ lieferten?

Die Befürchtungen, die in solcher Fragestellung mitschwingen, einmal außen vor gelassen, erkenne ich hier den Wunsch nach

einer thematischen und fachlichen Abgrenzung der unterschiedlichen Disziplinen.

Ich bin nicht der Meinung, dass die offene Arbeit nur die sozialen Aspekte von Bildung und die Schule nur die kognitiven Bereiche bearbeiten sollte. Denn das steht im direkten Widerspruch zu jenem ganzheitlichen Bildungssystem, das wir alle wollen. Sollten wir so kategorisch aufteilen, hätten wir wieder eine Ansammlung von Teilen, und nicht das eine, interdisziplinäre System. Und schließlich bilden auch schulnahe Themen eine interessante Plattform für den gemeinsam Dialoge. Mit „Eigentlich logisch“ ist es uns gelungen, wichtige Synergieeffekte zu erzeugen, die wahrscheinlich nur mit einem solchen Projekt zu erreichen sind.

Zu den positiven Effekten rechne ich auch den jährlichen Besuch des staatlichen Lehrerseminars, bei dem wir den Lehranwärtern wichtigen Input für den Unterricht geben können.

Partizipation von Kindern im Bildungskontext

Die Teilhabe von Kindern an kommunalen Prozessen ist und bleibt ein wesentliches Thema. Wer sich früh positiv als Teil eines Ganzen erfährt, wird später gern Teil einer Gemeinschaft sein. Soweit die Theorie.

Die Praxis: Nach wie vor ist es ein Problem, dass diese Beteiligung von Kindern am Gemeinwesen keine Tradition hat, geschweige denn Teil einer Kultur ist. Einzelne Projekte tauchen auf, fördern, tauchen ab. Es bleibt bei Einzelmaßnahmen, die den Kindern mit Sicherheit gutgetan haben, aber von einer selbstverständlichen Beteiligungs-Kultur sind wir weit entfernt.

Mit dem Hauptziel, Kinder langfristig am Stadtgeschehen zu beteiligen, sind wir zu folgenden Projekten, Bausteine einer Beteiligungs-Kultur gelangt: „Architektur für Kinder“ und „Offenes Rathaus“ zielen dar-





auf, Kinder in adäquater Form langfristig in den kommunalen Kontext einzubinden und dabei ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen.

Mit dem Projekt „Architektur für Kinder“ wurde eine Plattform eingerichtet, welche die Sach- und Methodenkompetenzen der Kinder für Architektur und Stadtplanung schaffen und erweitern soll. Das Projekt soll auch den Kooperationspartnern – das sind Stadtbau und Architekten – die Bedürfnisse von Kindern nahebringen. Dies geschieht auf eine Art, die beide, Kind und Architekt, für sich als Ausdrucksform nutzen: Es geht um Gestalten und Konstruieren. In dieser Art eines Dialogs sehen wir die Möglichkeit, eine Brücke zwischen den Interessen zu knüpfen. Wir hoffen so, langfristig gefestigt, einem Beteiligungsmodell für Kinder Halt zu geben.

Dialog und Begegnung stehen auch im Mittelpunkt des Projekts „Offenes Rathaus“. Die Idee: An einem Tag im Jahr ist

das Rathaus in Kinderhand. Was im ersten Moment wie eine geschickt lancierte, kommunalpolitische Kampagne daherkommt, ist in Wirklichkeit eine große Kontaktbörse zwischen Kindern und Stadtverwalterinnen und Stadtverwaltern sowie eine Plattform für authentische Kindermeinungen. Möglicherweise gehen mit dem Amt des Bürgermeisters regelmäßige Kontakte mit Kindern einher (Kindergartenfeste, Feiern ... etc.). Für den überwiegenden Teil des Rathauses ist es aber neu (und deshalb wertvoll), die kindlichen Interessen, für die täglich in den Ämtern verwaltet werden soll, so unmittelbar vor sich sitzen zu haben.

Auf der anderen Seite können die Kinder in jede Verästelung des Verwaltungsgeschehens eintauchen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung Fragen stellen, auf die diese nie gekommen wären: „Warum ist die Wiese auf dem Spielplatz immer voll mit Hundekot?“, „Können wir die nächste Straße, die gebaut wird, nach meinem Opa nennen?“, „Warum ist der Schulbus immer so voll, wenn ich fahre?“ Eine lebendigere Auseinandersetzung mit der Thematik gibt es wahrscheinlich nicht.

Übrigens: Weitere Projekte im Dialog mit Schulen finden sich hier: www.moki.sjrpforzheim.de.

Über Rausfahrer, Stubenhocker und neue Herausforderungen

Viel diskutiert in der Szene wird gerade der Wandel der klassischen Spielmobilarbeit mit ihren Aktionen im öffentlichen Bereich mit sozialraumorientiertem Ansatz: Plätze bespielen, kostenfrei, mit Schwerpunkt offenes Angebot. Diese Form der Arbeit kommt immer häufiger auf dem Prüfstand. Fast ausschließlich geht es um rückläufige Kinderzahlen im offenen Raum, geschuldet der Ganztageschule, der Verhäuslichung und

einem Freizeitstress, dem jetzt auch Kinder ausgeliefert sind.

Dieses Thema wird sensibel diskutiert, da sich die Szene in diesem Punkt nicht einig ist. Soll man an dem Prinzip der offenen Arbeit in der klassischen Form der Spielmobilarbeit festhalten oder soll man auf rückläufigen Kinderzahlen mit einer konsequenten Neuausrichtung (Projektarbeit, Gruppenangebote etc.) reagieren? Eine Antwort lässt sich generell nicht geben, da auch dieses Problem im Rahmen des jeweiligen lokalen Kontextes gelöst werden muss. Tatsache ist: Der öffentliche Raum wird für Kinder sowohl zwangsläufig (Schule etc.) als auch selbstbestimmt (Stubenhockerthematik) nicht mehr die frühere, zentrale Rolle spielen. Dafür sprechen auch die unterschiedliche, konzeptionelle Anpassungen, mit denen momentan schon nicht wenige Spielmobile auf die Entwicklungen reagieren.

Wie ich eingangs schon ausführlicher beschrieben habe, ist der klassische Teil der Spielmobilarbeit in unserem heutigen Konzept nur noch ein Teilbereich. Auch bei uns wurde das reine klassische Modell langfristig durch ein aufgefächertes Konzept ersetzt, was nur vernünftig ist. Allerdings ist es nicht klug, sämtliche Arbeit im öffentlichen Raum einzustellen. Denn wir sind gerade erst in der Übergangsphase. Wer weiß, was übermorgen gebraucht wird? Die pädagogische Neuausrichtung steht als Aufgabe noch an.

Hier zwei Sachverhalte, die helfen, das Problemgemenge zu umreißen:

Ein Platz, der seit Jahren angefahren wird, wurde regelmäßig von fünfzig Kindern aufgesucht. Über die Jahre brachen die Zahlen ein – zuletzt waren es nur noch fünf Kinder. Organisatorisch und wirtschaftlich bewertet, ist solche Arbeit unsinnig. Pädagogisch gesehen kann sie weiterhin wertvoll sein. Wer entscheidet was und wie? Mit Sicherheit sind wir alle – zumindest, was die Finanzie-

rung angeht – in einem meist kommunalen „Zwangskontext“. Geldgeber wollen Zahlen sehen. Spielaktionen für fünf Kinder sind als reine Kostenrechnung nicht zu vermitteln (wirtschaftlich betrachtet, nicht pädagogisch). Was bleibt? Vielleicht der pädagogische Anspruch, den jeder an sich selbst hat und die persönlichen und professionellen Konsequenzen, die daraus gezogen werden.

Oder: Die LAG Mobile Jugendarbeit BW startete vor kurzem ein Modellprojekt, das Streetwork für Kinder zum Inhalt hat. In drei Städten laufen aktuell Modellversuche, wie man mit der derzeitigen Problematik „Kinder im öffentlichen Raum“ umgehen soll und wie man sie mit sozialpädagogischen Mitteln lösen kann. Auslöser für das Projekt war die zahlenmäßige Zunahme einer immer jünger werdenden Klientel, die mit herkömmlichen Methoden von Sozialarbeit in einer Mobilen Jugendarbeit nicht mehr zu bewältigen war.

Zum guten Schluss – ein Anfang

Diese Tatsachen zusammengenommen sind Anregung genug für eine pädagogische Diskussion, die meiner Meinung nach geführt werden muss: Läuft die Arbeit im öffentlichen Raum auf eine neue pädagogische Form hinaus, die spiel- und sozialpädagogisch konzeptioniert ist? Wie auch immer es ausgeht – es bleibt leidenschaftlich!

KONTAKT

Robin Schneider
Spiel- und Theaterpädagoge
**Fachbereichsleiter der Mobilen
Kinderangebote der SJR Betriebs GmbH**
Westliche-Karl-Friedrich-Str. 77
75172 Pforzheim
robin.schneider@sjr-pforzheim.de



Was macht das Fahrrad eigentlich beim Spielbus? Bewegung und Mobilität als Thema und Bildungsauftrag der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Kuriose, selbstgebaute Gefährte vom Miniwaggon bis zum Lowrider, in einer offenen Werkstatt aus Fahrradwracks neu konstruierte und gepimpte Bikes oder die Spielradaktionen als kleinste mobile Einheit der Spielbusangebote des Verein Spektrum: Von der Lust an der Bewegung über den handwerklich-technischen Aspekt bis zum Drahtesel mit Anhänger als Transportmittel zeigen einige der Ideen und Aktivitäten des Verein Spektrum* den Facettenreichtum von Zwei- und Mehrrädern – und wie alle davon profitieren können. Denn: „*Mobil sein heißt für mich auch unabhängig sein*“, sagt die 15-jährige Thrien.

Gewinnfaktor Fahrrad

50% aller Autofahrten sind nicht länger als fünf Kilometer, 25% sogar kürzer als zwei, belegt das österreichische Lebensministerium. Die Vorteile von Zufußgehen und Radfahren sind da unumstritten: Sie verbrauchen keine fossile Energie, entlasten den Verkehr, benötigen wenig Raum und sind gut für die Gesundheit. Logischerweise sind sie daher

die umwelt- und stadtverträglichsten Fortbewegungsformen, die außerdem viel mit Bewegung und Spaß zu tun haben. Demnach hat das Radfahren natürlich gerade im städtischen Straßenverkehr großes Potential. Klimawandel und steigende Energiepreise tun das übrige und lassen das Rad in den letzten Jahren als individuelles „Fahrzeug“ bei vielen Alters- und Interessensgruppen an Bedeutung gewinnen.

Mobilität und geeignete Verkehrsmittel sorgen natürlich auch im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen immer für Gesprächsstoff. Selbständig können sie ihre Wege nur zu Fuß, mit dem Rad oder „Öffis“ zurücklegen und sind damit ja ein Vorbild für Erwachsene, wenn es um umweltfreundliches Verhalten geht. Für die offene Kinder- und Jugendarbeit heißt das, allen jungen Menschen das Fahrrad(fahren) vertraut zu machen und die Attraktivität über das Führerscheinalter hinaus zu konservieren. „*Erst im Jugendzentrum habe ich einen richtigen Bezug zum Fahrrad bekommen*“, meint Mohammed, 13 Jahre alt. „*Wir verwenden es als Spaßgerät und zum Transport für unsere*

* Seit 35 Jahren leistet der Verein Spektrum (www.spektrum.at) in sozial und infrastrukturell benachteiligten Stadtteilen Salzburgs offene Kinder- und Jugendarbeit und stellt ein umfangreiches Angebot für alle zur Verfügung. Die tägliche Arbeit in drei Kinder- und Jugendzentren und einem Jugendtreff wird durch die mobile Achse, also den Spielbus und „Streusalz“ (ein mobiles Jugendförderungsprojekt), die Kooperation mit Schulen und viele Projekte unterstützt und schafft das ganze Jahr über Möglichkeiten zum Mitmachen.



Radwerkstatt Residenzplatz

Einkäufe. Bevor ich je auf einem Rad gesessen bin und mir schließlich eins kaufen konnte, hab ich beim Spielbus mit Einrädern, Skatebikes und Eiernärdern herumprobiert“, erzählt uns eine heute 20-Jährige. Nach wie vor haben Kinder und Jugendliche aus Familien unterer Bildungs- und Einkommensschichten nicht die gleichen Chancen, Sportangebote wahrzunehmen wie andere Kinder. Deswegen sehen wir es als dringenden Auftrag der offenen Kinder- und Jugendarbeit, milieugenerationsübergreifend Bevölkerungsgruppen zum Mitmachen einzuladen und auf verschiedenen Ebenen Zugang zu diesem besonderen Vehikel, gerade für junge Menschen aus infrastrukturell benachteiligten Stadtteilen zu schaffen. Wir motivieren Kinder und Jugendliche, aufs Fahrrad (um)

zusteigen. Dazu bekommen sie u. a. auch Unterstützung in Sachen Funktion, Technik und Instandhaltung und können so sicher unterwegs sein.

Kuriose Gefährte

Alles, was sich bewegt und rollt

Dass mobil sein – gerade ohne Auto – Spaß macht, demonstrieren wir hüpfend oder rollend mit Einrädern, Pedalos, Stelzen, Familienschi, Pogo Sticks, Gokarts und allerhand anderen Objekten, mit denen man sich alternativ auf den Weg machen kann. Neben diesen bekannten Spaßgefährten, die man im Katalog bestellen kann, bringen wir beim Spielbus auch selbstgebaute Fortbewegungsmittel und umfunktionierte Sitzgelegenhei-



Highrider

ten mit – von Miniwaggons, fahrbaren Kisten, rollenden Skis über Mülltonnensesseln bis zu Fässern, Stühlen oder Schlitten auf Rädern. Das Vorwärtskommen mit all diesen Exoten macht Spaß und trainiert Gleichgewicht, Reaktionsvermögen, koordinative Fähigkeiten und die Haltung und verlangt neue Bewegungsabläufe. Dem Bewegungsdrang junger Leute auch auf diese Weise nachzukommen, ist für ihre gesunde, motorische, psychische und soziale Entwicklung von großer Bedeutung.

Und wann und wo hat man schon Gelegenheit, einmal ein richtig außergewöhnliches Rad auszuprobieren? Selten, wenn überhaupt. In unserer „kreativen“ Fahrradwerkstatt umgebaute Zweiräder machen Lust aufs Experimentieren. Jux-Räder mit langen Gabeln, Hochräder, Tandems, Transporträder, Lowrider, also niedrigliegende Fahrräder, die oft an Chopper-Motorräder erinnern, oder die sogenannten Highriser oder Bonanzräder, die Vorreiter der BMX-Räder, die durch ihren langen Sattel mit Lehne, einen zweiteiligen „Hirschgeweih-Lenker“, kleine Räder und originelle Ver-

schönerungen auffallen, laden zum Aufsteigen ein.

Hindernis- und Geschicklichkeitsparcours

Steigern kann man das Bewegungserlebnis in Geschicklichkeitsparcours. Eine Hindernisstrecke führt über Wippen, Rampen, ein Federbrett, eine schiefe Ebene, „Unterführungen“, durch Slalomstangen und einen bunten Vorhang zum Ziel. Der den Geräten ureigene Aufforderungscharakter braucht nicht viele erklärende Worte und es ist für alle was dabei: Für hohe Anforderungen an Geschicklichkeit, Koordinationsvermögen und Schnelligkeit ebenso wie für das spielerische Bedürfnis kleinerer Kinder. Die Parcours sind auch für Rollstuhlfahrer/innen eine spannende Trainingsstrecke, um die Alltagsbarrieren zu meistern. Und im Umgang damit haben sie den „Fußgänger/innen“ ja einiges voraus!

Die mobile Radwerkstatt

Unsere Fahrradwerkstatt hat sich nicht nur dem kreativen Bau und Umbau von Vehikeln aller Art verschrieben, sondern macht sich seit einigen Jahren auch an die Verkehrstauglichkeit von „Schrotträdern“ heran. Im KOMMunikationszentrum, einer stationären Kinder- und Jugendeinrichtung mitten in einer Salzburger Siedlung, ist das Projekt entstanden und zu einem beliebten und von Burschen wie Mädchen hoch frequentierten Angebot mutiert. 2012 wurde das Projekt selbst mobil: Von der Werkstatt im Jugendzentrum machte es sich auf den Weg in die Stadtteile, auf Spielplätze und lädt seine Besucher/innen und Neugierige zum Mitmachen und Zuschauen ein. Mit der Möglichkeit der Fahrradwerkstatt wird die alltägliche Mobilität von jungen Leuten auf intelligente, neue und für alle finanzierbare Weise geför-



Mobile Radwerkstatt

dert. Dabei werden ihre Unabhängigkeit und ihr Aktionsradius im eigenen Lebens- und Wohnumfeld und darüber hinaus gesteigert, sie erwerben sich (auf legalem Weg) ein Fahrrad, mit dem sie zur Schule oder zur Arbeit, zu Freund/inn/en, zum Einkaufen oder zum Spielplatz und ins Freibad fahren können. Das Projekt leistet Integrationsarbeit, ohne Anspruch darauf zu erheben.

Die Idee ist einfach: In einer offenen Werkstatt, die natürlich nach klar definierten Regeln funktioniert, kann jede/r Besucher/in sein/ihr eigenes Fahrrad warten oder pimpen – oder aus vom Recyclinghof zur Verfügung gestellten Fahrradteilen ein „neues“ Rad bauen, lackieren und in Betrieb nehmen – denn handwerkliches Arbeiten und die Verbindung mit Technik und Design

schaffen gerade bei Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren großes Interesse: Defekte suchen, schrauben, schleifen, Bremsseile einziehen, pumpen, Ketten ölen, Speichen putzen, das Licht reparieren, Katzenaugen montieren, die Gangschaltung einstellen, lackieren, sich die Hände schmutzig machen: Wartung und Neuproduktion eines eigenen Fahrrads verlangen technisches und handwerkliches Know-How, Forschergeist, Konzentration, Geduld und Unterstützung.

Die spielerische Auseinandersetzung mit einem neuen Metier, in diesem Fall dem Fahrradbau, schafft einen Wissenszuwachs in technischen und handwerklichen Fragen und ermöglicht das Kennenlernen eines Berufsfelds. Bei der Arbeit am eigenen Rad heißt es dranbleiben, am nächsten Tag wei-

termachen, Zeit und Energie investieren: Dabei wird den Jugendlichen auch klar, dass der legale Weg, zu einem Rad zu kommen, zufriedenstellendere Kicks bietet als Fahrraddiebstahl. Vandalismus- und Kriminalprävention sind jedenfalls ein weiterer positiver Aspekt.

Das Angebot einer Fahrradwerkstatt ist vielfältig, partizipativ und fördert sozial-integrative wie handwerklich-technische und psychomotorische Fähigkeiten und kann – auch mit verschiedenen Schwerpunkten – flexibel und variabel im Freizeit-, spiel- und sportpädagogischen Bereich verwendet werden. Daraus ergeben sich verschiedene Aktionsmöglichkeiten bei Stadt- und Straßenfesten, Einkaufszentren, Projekten oder Infoveranstaltungen. Daneben nutzen wir die Möglichkeit einer offenen Werkstätte auf öffentlichen Plätzen und in Parks. Überall haben sich beim gemeinsamen „Basteln“ am Rad, bei einfachen Reparaturen vom Anziehen der Bremsseile bis zum Wechseln der Glühlämpchen oder Wettbewerben im Reifen flicken schon Anlässe für Gespräche zwischen Jugendlichen und Passant/innen der Eltern- und Großelterngeneration ergeben.

Spielräder

Ein Lastenrad und ein Elektrobike mit Anhänger sind die fahrbaren Untersätze, wenn die Radwerkstatt – ausgestattet mit einem Riesensatz Werkzeug, Radschläuchen, Gummiflecken, Ventilen, Klebstoff, Schmirgelpapier, Pumpen, Kettenöl, Bremsenreiniger, Gangseilen und anderen Ersatzteilen – durch die Salzburger Stadtteile tourt. Ein Vorbild hat sie dabei in der Tradition unserer Spielräder. Seit Beginn der Spielbusarbeit des Verein Spektrum vor 35 Jahren sind diese bunten Räder mitsamt ihren Anhängern, voll beladen mit Kinderschätzen, regelmäßig zu Gast auf Salzburgs Spielplätzen in den

Stadtteilen Lehen, Taxham, Maxglan und Liefering. Fußbälle, Springseile und Hula-Hoop-Reifen, Fingerfarben, Holzperlen und Knetmasse, Hängematte, Polster und Bücher, Theaterschminke, bunte Hüte und Ghetto-blaster oder Lupen, Taschenlampen und eine Fotokamera, dazu Luftballons, Straßenkreiden und Wasser: So ein Anhänger bietet ganz schön viel Platz und die Vielfalt der Angebote reicht von sportlichen Aktivitäten, medien- und umweltpädagogischen Versuchen bis in den kreativ-künstlerischen Bereich.

So machen die Spielräder einmal in der Woche draußen sichtbar, was an den übrigen Tagen drinnen – also in den Kinder- und Jugendzentren – angeboten wird. Die Aktionen erreichen neue Kinder und laden auch Erwachsene zum Verweilen ein: Rund um die Aktivitäten treffen sich Eltern, Nachbarn und Senior/innen und der Spielplatz wird zu einem Kommunikationszentrum, der das Identifikationsgefühl in der Siedlung stärkt. Damit hat sich das kleinste Element der mobilen Angebote des Vereins Spektrum als unverzichtbarer Bestandteil des Lebens in den dicht besiedelten Teilen Salzburgs erwiesen. Die Spielräder sind im Frühjahr von April bis Juli und nach einer Sommerpause im September und Oktober unterwegs. Ihre primäre Aufgabe ist es, infrastrukturell schwache und verplante Stadtteile und versteckte Spielräume mit





Spielrad Lehen

den Kindern und Jugendlichen zurückzuerobern. Dabei starten die beiden Mitarbeiter/innen vom Kinder- und Jugendzentrum aus mit Sack und Pack und machen sich auf den Weg zu einem nahegelegenen Spielplatz. Oft werden sie bereits am Weg von Kindern begleitet – oder spätestens vor Ort von ihnen erwartet – und erfahren schon da, was ihre jungen Besucher/innen gerade so bewegt. Die Spielradaktionen leben von der Kontinuität der Betreuung und der Motivation ihrer Mitarbeiter/innen, die sich nicht hinter einem Berg großartiger freizeitpädagogischer Materialien „verstecken“ können, sondern mit ihrem gesamten sozialarbeiterischen Know-How und ihren animativen Fähigkeiten gefragt sind und im Stadtteil eine seismografische Funktion ausüben. Ihrer sozialräumlichen Wahrnehmung entsprechend verändern sich das Programm, die Zielgruppen oder aber auch der Ort, an dem die Aktion stattfindet. Auf Grund seiner Kleinheit ist das Projekt „Spielrad“

natürlich besonders flexibel und wendig und gezielt einsetzbar.

Rad statt Bus, kurze statt lange Weg, überschaubares Material – natürlich sind die Aktionen mit dem Drahtesel auch kostengünstiger, darüber hinaus leisten sie einen Beitrag zu einer nachhaltigen Bewusstseinsbildung in Sachen „ökologischer Fußabdruck“. Und sie ermöglichen uns gleichzeitig, an verschiedenen Orten zu sein – und werden dabei zur Notwendigkeit, denn so groß ist unser motorisierter Fuhrpark nicht. Vielleicht aber sind wir seit Jahren von der Sinnhaftigkeit dieses Spezifikums auch so überzeugt, weil es unserem Prinzip der soziokulturellen Stadtteilarbeit entspricht, deren Struktur wir in der Vergangenheit zu einem dichten und umfassenden Angebot für viele Bevölkerungsgruppen aufbauen konnten. Wir wollen auch kleine und unbeachtete Spielplätze und Ecken erreichen und beleben. In einer 150.000 Einwohnerstadt ist das oft auch mit dem Rad möglich!

Die Garage: Wie aus einem Abrissgebäude ein temporärer Spiel- und Begegnungsraum wurde

Ein spiel- und kulturpädagogisches Modellprojekt der Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft e. V. in München-Waldperlach

Im Herbst 2012 fand auf dem Internationalen Spielmobilkongress in Dresden die feierliche Preisverleihung statt für den Innovationspreis der BAG Spielmobile e. V. im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unter dem Motto „Zusammen geht’s besser!“. Dabei wurde das Modellprojekt „Spielen, Leben, Lernen in Waldperlach“ aus München mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Die Mitglieder der Jury des Innovationspreises überzeugten dabei ganz besonders der sozialräumliche Bezug, die zivilgesellschaftliche und intergenerative Orientierung des Projekts, die gelungene Gemeinwesenorientierung und die vorbildliche Zwischennutzung einer städtischen Immobilie für temporäre Angebote Kultureller Bildung im Stadtteil.

Wie kam es dazu?

Ausgehend von einem Zeitungsbericht der Süddeutschen Zeitung im August 2007 wurde der Verein Spiellandschaft Stadt e. V. auf ein leer stehendes ehemaliges Gerätehaus im Münchner Stadtteil Waldperlach aufmerksam. Es handelte sich um eine Garage mit benachbartem Aufenthaltsraum, einfacher sanitärer Einrichtung, kleiner Küche, einem großem Vorplatz und einem Garten.

Nach zwei Jahren intensiver Bemühungen und Verhandlungen mit Politik und Verwal-

tung konnte der Abriss des Gebäudes zwar nicht endgültig verhindert, aber zunächst aufgeschoben werden. Mit dem 1. Oktober 2009 wurde das Objekt – inzwischen „Garage“ getauft – vom Kommunalreferat der LH München an Spiellandschaft Stadt e. V. auf zwei Jahre befristet vermietet. Damit waren die grundlegenden Rahmenbedingungen für ein innovatives Modellprojekt gesetzt, in dem Einiges auf die Beine gestellt wurde: 74 Aktionstage in der Garage, 20 Aktionstage im Stadtteil, mit über 10.000 Besucher/innen, davon etwa 60% Kinder bis zwölf Jahre.

Die Projektpartner – wer mit wem?

Das Projekt „Spielen, Leben, Lernen in Waldperlach“ wurde als Modellprojekt der Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft Stadt e. V. durchgeführt, einem offenen Kooperationsverbund verschiedener Träger und Organisationen, in dessen Rahmen seit 1985 stationäre und mobile Spiel- und Bildungsprojekte in ganz München durchgeführt werden, schwerpunktmäßig im Auftrag der LH München/ Sozialreferat. Die Projektleitung für das Modellprojekt „Spielen, Leben, Lernen in Waldperlach“ lag bei JANINE LENNERT und GERHARD KNECHT von Spiellandschaft Stadt e. V., dem Trägerverein der Arbeitsgemein-



Einweihung »Garage« 2010

schaft Spiellandschaft Stadt. Als erster unentbehrlicher Partner im Sozialraum konnte der Verein für nachbarschaftliches Leben in Waldperlach e.V. gewonnen werden, der sich 2007 gegründet hatte, als gemeinnützig anerkannt und ausschließlich ehrenamtlich tätig ist. Dieser Verein wurde Untermieter der Garage und Mit- und Alleinveranstalter diverser Projekte und Veranstaltungen in der Garage und im Stadtteil. Als weiterer wichtiger Partner beteiligte sich die Waldperlacher Bürger IG (WAPE), eine Gruppe engagierter und ehrenamtlich arbeitender Waldperlacher/innen, die sich seit 2002 für ein lebendiges und aktives Viertel einsetzen. Als Spielplatzpat/innen kümmern sie sich um verschiedene Spielplätze in Waldperlach und wurden somit in die mobilen Aktionen des Projekts eingebunden. Zielgruppe des gemeinsamen Projekts waren Jungen und Mädchen im Alter von vier bis zwölf Jahren, Jugendliche sowie ihre Familien. Als Akteure wurden auch spielfreudige Jugendliche und

weitere Erwachsene eingebunden, die sich für eine Verbesserung der Spielraumbedingungen im Stadtteil einsetzen wollen, sowie die örtlichen Vereine, Kirchengemeinden und Schulen.

Die Ziele der Zwischennutzung

Mit dem Modellprojekt sollte beispielhaft gezeigt werden, wie die Zwischennutzung eines städtischen Abbruchobjektes für Kinder- und Jugendarbeit und bürgerschaftliches Engagement gelingen kann. Es sollte ein temporärer überdachter und betreuter Spiel- und Bewegungsraum für Kinder und Familien, aber auch ein Begegnungsraum für alle Generationen geschaffen werden, der gleichzeitig als Ausgangspunkt für mobile Angebote im Stadtteil dient. Damit verbunden, sollte die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bei der Schaffung von niedrigschwelligen Spiel- und Lernangeboten unterstützt werden.

Rahmenbedingungen und Finanzen

Im Rahmen eines so genannten Investorenmietvertrags mit dem Kommunalreferat wurde vereinbart, dass Arbeitszeit und Materialeinsatz, die für die Instandhaltung der Bausubstanz notwendig waren, gegen die Miete aufgerechnet werden konnten. Spiellandschaft Stadt e. V. finanzierte das Projekt aus Projektmitteln des Vereins. So kam zum Beispiel der Spendenerlös aus dem Kindercafé beim Spielfest zum Weltkindertag 2009 dem Projekt zugute. Im Rahmen des Modellprojekts der Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft Stadt wurde die Dokumentation des Projektes gefördert. Zusätzlich wurden ehrenamtliche Arbeitsstunden investiert. In den Wintermonaten mietete Spiellandschaft Stadt die Garage für die Unterstellung von Spielbussen. Der Verein für nachbarschaft-

liches Leben in Waldperlach e. V. erhielt eine Förderung durch das Stadtjugendamt im Rahmen des Jahres der Partizipation zur Durchführung von Projekten für Jugendliche in Waldperlach. Die Beiträge für die Miete und alle weiteren Projektkosten wurden allein durch ehrenamtliches Engagement sowie durch Einwerben von Sponsorengeldern Dritter abgedeckt.

Was wurde geboten? Aktionen in und um die Garage

Zum Projektbeginn mussten zunächst Innenräume und Garten der Garage instand gesetzt werden. Es wurden Wände und Fenster gestrichen, der Sanitärbereich renoviert, eine neue Küche eingebaut und die Räume mit Spielgeräten und Mobiliar eingerichtet. Die Arbeiten wurden zum größten Teil ehrenamtlich durchgeführt bzw. für die



Garten-AG / Weidentipi-Bau



Fortbildung Spielleiter

Einrichtung Sachspenden akquiriert. Im Zeitraum April bis Oktober 2010 und 2011 bot Spiellandschaft Stadt e.V. dann regelmäßig Freitagnachmittags in der Garage spielpädagogische Projekte für Kinder und Familien an. Alle Projekte waren offen und kostenlos. Themen reichten von Fadenspielen und Klötzchenbaustelle über Wasserbaustelle und Zirkusspielen bis zu New Games, Malateliers und Murmelbahnbau. Große Kinder- und Familienfeste, durchgeführt in Kooperation von Spiellandschaft Stadt e.V. und dem Verein für nachbarschaftliches Leben, bildeten Höhepunkte im Programmjahr, wie die jährlichen Eröffnungsfeste zum Start der Spielsaison, die Zeugnisfeste am letzten Schultag und die Herbstfeste. Bei der Waldperlacher Runde war die Garage 2010 und 2011 jeweils einer von zehn Spielorten, die in einer Rallye durch den Stadtteil führten.

In drei spielpädagogischen Fortbildungen in der Garage wurden Studierende der Hochschule München, Absolvent/innen des FSJ

Kultur, Spielpädagog/innen und Ehrenamtliche durch Spiellandschaft Stadt e.V. zu den Themen Spielleitertraining und Bewegungsbaustelle geschult.

Der Verein für nachbarschaftliches Leben in Waldperlach organisierte zwei Garagenflohmärkte mit über 80 privaten Verkaufsorten im Stadtteil und in der GARAGE. An zehn Abenden wurde zum Kinderkino geladen. In einer Garten-AG richteten Kinder den Garten des Anwesens her und pflanzten ein Weidentipi und einen Apfelbaum. An drei Tagen wurden in Schulferien internationale Kochkurse für Kinder durchgeführt. Für Jugendliche wurde Jugendkino, Jugendpartys, ein Band-Abend, ein Kurzfilmwettbewerb und ein Lebendkicker-Turnier angeboten. Bei zwei Vernissagen stellte die Malgruppe des Vereins ihre Bilder aus, in einer szenischen Lesung wurde die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl thematisiert.

An den Samstagen brachte Spiellandschaft Stadt e.V. zwei Jahre lang von Mai bis

September die Themen der stationären Angebote in der Garage regelmäßig als mobile Angebote in den Stadtteil: 2010 noch im wöchentlichen Wechsel auf die Spielplätze am Waldheimplatz und im Gefilde, 2011 dann ausschließlich auf den Spielplätzen im Gefilde, da dort eine höhere Nachfrage bestand. Bei Regenwetter wurden mobile Angebote an den Samstagen auch in die Garage verlegt. Zusätzlich wurde das Winterspielmobil an drei Tagen in den Stadtteil geholt und bei zwei Schulfesten der nahe gelegenen Grundschule mit Projektbeiträgen auf die Angebote in der Garage aufmerksam gemacht. Als weitere Öffentlichkeitsarbeit wurden Programmüberblicke und Flyer im Stadtteil verteilt sowie Stadtteilpresse wie auch stadtweite Öffentlichkeitsmedien genutzt.

Das Projekt wurde durch Fotos, Tagesprotokolle und Protokolle der Besprechungen dokumentiert und unter anderem im Unterausschuss Soziales des örtlichen Bezirksausschusses und in der Spielraumkommission der LH München vorgestellt. Neben einer ständig wachsenden Foto-Ausstellung in der Garage wurde das Projekt im Oktober 2011 in der Aktionsausstellung kunstwerkStadt in der Rathausgalerie mit einer eigens dafür mit Waldperlacher Kindern entwickelten AktionsAusstellungsbox der stadtweiten Öffentlichkeit präsentiert.

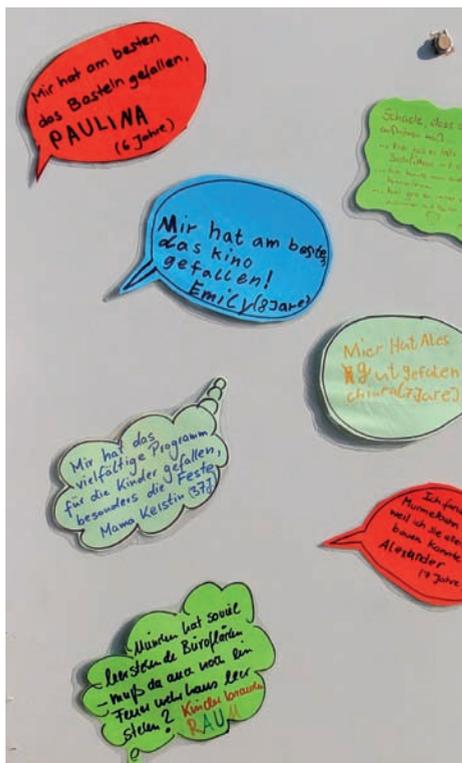
Was sind unsere Erkenntnisse?

Die Einrichtung der Garage als temporärer Spiel- und Begegnungsort wurde im Stadtteil



Crêpebacken

sehr positiv aufgenommen. Die Aktivitäten in der Garage waren insgesamt gut besucht. Bei den größeren Festen kamen bis zu 400 Besucher/innen am Tag. In erster Linie nutzten Mütter mit kleineren Kindern und etwa zehn Stammkinder im Grundschulalter die Angebote regelmäßig. Im zweiten Aktionsjahr erhöhten sich bei den Angeboten für Kinder und Familien in der Garage der Anteil der Stammbesucher/innen - der Treff hatte sich als Angebot etabliert. Die mobilen Angebote an den Samstagen brachten Spielanregungen auf die Spielplätze im Stadtteil und ließen Kinder und Erwachsene miteinander ins Spiel kommen. Die Ergebnisse einer Eltern- und Kinderbefragung bestätigten, dass Kinder besonders die bewegungsintensiven Angebote und den Raum für Zusammenspiel mit anderen schätzten. Ganz weit oben auf der Beliebtheitsskala standen Spielgeräte wie das Ball-an-der-Schnur, sowie Spiele mit einfachem Material wie New Games. Sowohl bei Eltern als auch bei Kindern war auch die Nachfrage nach gestalterisch-kreativen Angeboten wie Malen, Basteln, Gestalten groß. Die Garage eignete sich sehr gut als überdachter Spiel- und Veranstaltungsort, der im Sommer sowohl Schatten als auch Schutz vor Regen und Wind bot, sowie einfache sanitäre Ausstattungen. Ein derartiger Treffpunkt mit Programmangeboten für Kinder, in dem Bürger/innen und Familien selbst tätig und zu Akteuren im Stadtteil werden können, unabhängig von der Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Gemeinde, hatte bisher in Waldperlach gefehlt. Über die Angebote kamen unterschiedliche Generationen miteinander in Kontakt und gemeinsam ins Spiel: Kinder suchen gerne Angebote auf, die ihnen in offener und ungezwungener Atmosphäre über spielerische Zugänge neue Erkenntnisse vermitteln. Sie suchen und brauchen Spielpartner, sowohl Erwachsene, als auch andere Kinder. Im Spiel setzen sie sich mit ihrer



Stimmen zum Projekt

(Lebens-)Umwelt auseinander, knüpfen neue Kontakte und erleben sich als selbstwirksam. Familien/ Eltern waren sehr interessiert an Spielanregungen für ihre Kinder und spielten oft selbst begeistert mit.

Als große Herausforderung stellte sich die Einbindung und Motivierung zur aktiven Beteiligung von Jugendlichen dar, die der Verein für nachbarschaftliches Leben im Rahmen des Partizipationsprojektes durchführte. Für Jugendliche ab 16 Jahren konnte die Garage nicht mit anderen Freizeitangeboten konkurrieren (zu nah an der Wohnbebauung und damit keine Möglichkeit, regelmäßig auch in Abendstunden lärminstensivere Veranstaltungen durchzuführen). Teenies zwischen 12 und 16 Jahren hingegen nutzten den Ort als Treffpunkt.



Herbstfest 2011

Fazit aus dem Projekt

Das Modellprojekt in der Garage endete mit dem Herbstfest 2011. Grund hierfür war das Ende des Mietvertrags für die Garage und der bevorstehende Verkauf des Grundstückes durch die Landeshauptstadt München. Viele Kinder und Familien bedauerten es sehr, dass der großzügige und charmante offene Treffpunkt in Waldperlach somit geschlossen werden musste. Sie wünschten sich eine Fortsetzung von Spiel- und Lernangeboten im Stadtteil. Für die Projektpartner Spielandschaft Stadt und den Verein für nachbarschaftliches Leben in Waldperlach war das gemeinsame Projekt Garage trotzdem ein positives Beispiel für eine gelungene temporäre Nutzung eines städtischen Abrissobjekts für Spiel und nachbarschaftlichen Austausch. Die positiven Erfahrungen aus dem Modellprojekt können ein Anstoß sein, diese Art der Zwischennutzung häufiger zu ermöglichen. Dafür sprechen besonders folgende Gründe:

Das Kommunalreferat der LH München hatte einerseits als Vermieter des Objekts

mit dem Investorenmietvertrag überhaupt erst ein Modell geschaffen, das es ermöglichte, zu fairen Konditionen ein Projekt für temporäre Nutzungen für die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit anzubieten. Damit konnte ein ungewöhnlicher Ort für den Stadtteil immerhin zwei Jahre lang als überdachter, betreuter Spielplatz und Begegnungsort genutzt werden. Auf der anderen Seite konnte sich das Kommunalreferat darauf verlassen, dass die Projektpartner tatsächlich zum vereinbarten Zeitpunkt die Garage wieder verlassen, sich also an die Zwischennutzung halten würden, wenn auch natürlich mit etwas Wehmut beim Auszug. Dieses Beispiel sollte anderen Kommunen Mut machen, auch in Zukunft mal neue Wege zu gehen, um zumindest befristet Räume für die Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen.

Was haben wir aus der Kooperation gelernt?

Vor dem Projektbeginn 2009 bestand bei den beteiligten Vereinen noch die Vorstellung,

das alte Feuerwehrhaus schwerpunktmäßig für die jeweils eigenen Interessen zu nutzen. Sehr schnell kristallisierte sich jedoch heraus, dass ein Partner alleine nie das hätte leisten können, was nun entstanden ist: Alle Projektpartner gemeinsam haben etwas geschaffen, das in der Summe mehr ist als seine Teile.

Beide Seiten brachten jeweils eigene Professionalitäten und Ressourcen ein, die sich gegenseitig verstärkten: Spiellandschaft Stadt e.V. verfügt über eine langjährige Erfahrung in mobilen spiel- und kulturpädagogischen Projekten für Kinder und Familien und kann auf einen großen Pool an Material, Themen und erfahrener Personal zurückgreifen. Die Herausforderung, einen (halb) öffentlichen Raum temporär mit Projekten zu gestalten, ist alltäglicher Bestandteil der mobilen Arbeit. Zudem ist Spiellandschaft Stadt e.V. langjähriger zuverlässiger Partner der Landeshauptstadt München, was sicher mit ausschlaggebend war, dass der temporäre Mietvertrag mit der Stadt letztendlich zustande kam. Durch die langjährigen Erfahrungen in regionalen und überregionalen Netzwerken zum Thema Spiel in München war ein hoher Grad an Professionalität in der Zusammenarbeit zu unterschiedlichen Themen gegeben. Der Verein für nachbarschaftliches Leben in Waldperlach e.V. wiederum ist im Stadtteil sehr gut vernetzt und repräsentiert Bürger/innen, die sich (ehrenamtlich) engagieren möchten, über konfessionelle und kulturelle Grenzen hinweg und aus unterschiedlichsten professionellen Hintergründen. Somit gelang es dem Verein, viele Veranstaltungen fast ausschließlich mit ehrenamtlichem Engagement durchzuführen: sei es mit Helfer/innen für Aufbau oder Essens- und Getränkeausgabe, sei es mit Expert/innen für die Renovierung oder Gartenpflege. Der Verein war auch unentbehrlicher Partner bei der Öffentlichkeitsarbeit

im Stadtteil, sei es durch die Kontakte zur örtlichen Schule, zu den Kindertagesstätten oder den Geschäften, als auch zum örtlichen Bezirksausschuss.

Und wie geht es weiter?

Mit dem Verkauf und Abriss der Garage wurde das Engagement von Spiellandschaft Stadt in Waldperlach nicht beendet, im Gegenteil: Seit 2012 konnte mit dem Come In, einem Kinder- und Jugendtreff des KJR München-Stadt, ein neuer Kooperationspartner für mobile Angebote gewonnen werden. Gemeinsam mit den Spielplatzpat/innen der WAPE Bürger IG wurde im Herbst 2012 eine Spielgerätekwerkstatt angeboten, in dem Kinder selbst Spielgeräte und Spielmaterial für eine Spielplatzpatenkiste herstellen. Viele weitere Aktionen, teils verstärkt mit dem Fokus auf Teenies und Jugendliche, sind bereits für 2013 geplant. Möglich gemacht wurde und wird diese Fortführung durch eine weitere Förderung des Projekts als Modellprojekt der Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft Stadt e.V., durch das große Engagement der Projektpartner, durch die Unterstützung durch den örtlichen Bezirksausschuss und nicht zuletzt dank des Preisgeldes für den Innovationspreis der BAG Spielmobile e.V. – ganz nach dem Motto: Zusammen geht's besser!

Kontakt, mehr Informationen und eine ausführliche Dokumentation:

Spiellandschaft Stadt e.V.
Janine Lennert, Gerhard Knecht
Albrechtstr. 37
80636 München
Tel. (089) 18 33 35
Fax: (089) 127 99 668
lennert@spiellandschaft.de,
www.spiellandschaft.de

Unser Schulhof wird toll! – Partizipation mit Kopf und Hand

Kooperation auf der Basis des Kasseler Modells der projektorientierten Beteiligung

Der Verein Spielmobil Rote Rübe e.V. mit seinem Beteiligungsmobil und das Kinder- und Jugendbüro, eine Einrichtung des Jugendamtes der Stadt Kassel, bilden das Fundament für das Kasseler Modell der projektorientierten Beteiligung. Im Rahmen einer Leistungsvereinbarung zwischen dem Jugendamt und dem Spielmobilverein wird jährlich festgelegt, bei welchen Projekten eine Kooperation eingegangen wird. Die Zusammenarbeit hat sich als sehr fruchtbar erwiesen und wird im Rahmen der monatlichen Moderatorenkonferenz besprochen und evaluiert.

In der Kooperation profitieren beide Institutionen von den Möglichkeiten des Anderen, die aufgrund der unterschiedlichen Organisationsformen gegeben sind. Die Rote Rübe kann als freier Träger eigenständig Presse-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit leisten und unkompliziert Fördergelder aquirieren und abwickeln. Darüber hinaus verfügt die „Rübe“ über ein großes und gut geschultes Honorarteam und kann dadurch schnell und flexibel Mitarbeiter/innen in Beteiligungsprojekte einbinden. Ein großer Vorteil unserer Arbeit ist es zudem, dass wir mobil sind und innerhalb kürzester Zeit öffentliche Spielflächen mit unseren Spielmobilen und unseren Aktivitäten bzw. Angeboten beleben können – eine wichtige Grundlage für das Erreichen von Kindern,

Eltern und Anwohner/innen bei der Durchführung von Beteiligungsprojekten.

Das Kinder- und Jugendbüro wiederum ist aufgrund seiner Einbindung in die öffentliche Verwaltung sehr gut mit den anderen Fachämtern und den Ausschüssen des Jugendamtes vernetzt. Das Kasseler Modell sieht vor, dass es in den relevanten Planungsämtern wie Umwelt-/Gartenamt, Schulverwaltungsamt, Stadtplanungsamt oder Amt für Gebäudewirtschaft eine/n Beauftragte/n für Kinder-/Jugendbeteiligung gibt. Diese treffen sich in vierteljährlichen Abstimmungsrunden im Kinder-/Jugendbüro und besprechen wichtige Fragen, die die Umsetzung der Kinderideen betreffen. (Die Rote Rübe ist als einziger freier Träger in dieser Runde vertreten.) Darüber hinaus verfügt das Kinder- und Jugendbüro über einen eigenen Fördertopf, den es mit dem Umwelt- und Gartenamt verwaltet – diese „Anschubfinanzierung“ beträgt 20.000 €. Hieraus können Ideen und Wünsche aus den Beteiligungsprojekten schnell umgesetzt werden, d.h. erste Spuren der Veränderung werden zeitnah sichtbar.

Die Kooperation zwischen dem Kinder- und Jugendbüro und dem Beteiligungsmobil Rote Rübe ist eingespielt und geschieht auf Augenhöhe. Beide Seiten bringen ihre Erfahrungen in die Beteiligungspraxis ein und treffen Absprachen bzgl. der Projekte und der weiteren Ziele. Gemeinsam sind wir bestrebt, Methoden und Projektverläufe zu optimieren. Uns ist es bisher gelungen, die Politik trotz wechselnder Mehrheiten immer



Projektrat

wieder von dem Modell und dem Ansatz zu überzeugen. Innerhalb der Verwaltung behält v. a. das Kinder-/Jugendbüro die Vernetzung im Blick und führt dazu jährlich mit der Roten Rübe als Unterstützung einen gemeinsamen Fachtag durch, der sich einem beteiligungsrelevanten Thema widmet, wie 2011 dem Thema „Spieleitplanung“ oder 2012 mit dem Thema „Naturerfahrung in der Stadt“.

Schülerbeteiligung bei der Schulhofumgestaltung an der Fasanenhofschule

Die Kasseler Fasanenhofschule ist eine Grund, Haupt- und Realschule mit Förderstufe. 2010 gab es 23 Klassen der Jahrgangsstufen 1 – 10. Der Schulhof wird von allen Klassen gemeinsam genutzt und ist außer-

halb der Schulzeiten generell offen. Im Schulgebäude befinden sich zudem die Jugendräume Fasanenhof – eine städtische Kinder- und Jugendeinrichtung.

Der Schulhof befand sich zu Projektbeginn in einem trostlosen Zustand. Der überwiegende Teil war asphaltiert. Ein defektes und veraltetes Spielgerät musste abgebaut werden, dafür gab es keinen Ersatz. Die wenigen vorhandenen Spielgeräte waren in keinem guten Zustand. Um endlich einen Impuls für die Umgestaltung zu geben, bat die Schulleitung das Kinder- und Jugendbüro um Unterstützung bei der Durchführung eines Beteiligungsprojektes. Damit kam auch das Beteiligungsmobil Rote Rübe ins „Rollen“.

Der Beteiligungsprozess

Nach Vorabsprachen zwischen der Schule und dem Moderationsteam (Beteiligungsmo-



Motzwand

bil Rote Rübe und Kinder- und Jugendbüro) konnte der Beteiligungsprozess im Frühjahr 2010 starten.

Kick-Off Termin am 18.3.2010

Zu Beginn des Beteiligungsprojektes fand der Kick-Off Termin statt. Hier trafen alle relevanten Akteure zusammen, die das Projekt unterstützen konnten oder die Interesse an der Umgestaltung des Schulhofes hatten, wie z. B. die Jugendräume, der Ortsbeirat, SchülervertreterInnen, Fachämter, Schulleitung und das Moderationsteam.

SV-Treffen am 15.4.2010

Die erste Einbindung der SchülerInnen geschah über die SV der Fasanenhofschule. Hier wurden alle Klassen über das Projekt informiert. Alle Klassensprecher/innen wurden aufgefordert, in ihrer Klasse zwei Projektdelegierte (einen Jungen und ein Mädchen) für den Projektrat zu wählen. Fortan

traf sich der 46-köpfige Projektrat mehrmals mit dem Moderationsteam.

Erstes Projektratstreffen am 21.4. 2010

Beim 1. Projektratstreffen wurden die Schüler/innen über das Projekt informiert und dazu angeleitet, die verschiedenen Beteiligungsaufträge (Schulhofbewertung und Ideensammlung) mit ihren Klassen durchzuführen. Dazu hatten sie selbst die Möglichkeit, den Schulhof mit Motz- und Lobfächchen zu erkunden, um die tollen und doofen Orte zu benennen. Aus den Ergebnissen wurde die Lob- und die Motzwand gebildet. Mit einer Fantasiegeschichte startete der Projektrat in die Ideenphase. In kurzer Zeit entstanden viele, viele tolle Ideen für die Neugestaltung des Schulhofes. Alle Ideen landeten zunächst im Ideenhimmel.

Beteiligungsauftrag für die Klassen: In den nächsten zwei Wochen hatten alle Schüler/innen der Fasanenhofschule die Gelegenheit zum Loben, Motzen und Ideenspinnen. Dabei wurden sie von den Projektratsschüler/innen angeleitet. Neben der Aufgabenstellung erhielten sie dazu Motz- und Lobvorlagen sowie acht Sternvorlagen zum Aufschreiben oder Aufmalen der Ideen.

Zweites Projektratstreffen am 10.5. 2010

Am Ende der Ideensammelpphase waren sehr viele Ideen zusammengelassen. Diese wurden vom Moderationsteam gesichtet und zusammengefasst. Die Ideen, die nichts mit dem Schulhof zu tun hatten, wie z. B. der Wunsch nach längeren Pausen, einem Schulwappen oder einem Aufenthaltsraum wurden auf einer Extraliste zusammengetragen und an die SV übergeben.

Ideenprüfung: Im Projektrat ging es darum, mit dem Entscheidungskreis alle Ideen auf ihre Umsetzbarkeit zu überprüfen. Dazu wurden drei Prüffragen formuliert:

1. Platzfrage – Haben wir für diese Idee genug Platz auf unserem Schulhof?
2. Sicherheitsfrage – Ist diese Idee erlaubt auf unserem Schulhof?
3. Geldfrage – Ist die Idee bezahlbar (oder ist sie sehr, sehr teuer)?

Nur wenn alle Fragen mit „Ja“ beantwortet wurden, konnte die überprüfte Idee auf die „Günstig“- (Ideen, die zum Teil selbst gebaut werden können) oder „Teuer“ (Ideen, die über 1.500 € kosten) – Liste sortiert werden. Nicht realisierbare Ideen wurden bei der Prüfung aussortiert. So entstand eine Liste mit nicht umsetzbaren Ideen („Ideen, die nicht gehen“) bzw. mit Ideen, die nichts mit dem Schulhof zu tun haben.

Ideenbewertung: Nach der Ideenprüfung wurde das Abstimmen mit Klebepunkten geübt. Dafür erhielt jede/r Schüler/in jeweils fünf Klebepunkte für die „Günstig-“ und für die „Teuer-Liste“

Beteiligungsauftrag für die Klassen: Als nächste Klassenaufgabe erhielten die Projektratsdelegierten den Auftrag, die Ideenabstimmung mit ihren Klassen in den nächsten zehn Tagen selbstständig durchzuführen. Beim Bewerten wurde zwischen jüngeren und älteren Schüler/innen und nach Mädchen und Jungen farblich unterschieden. So wurden die Wünsche der verschiedenen Interessensgruppen deutlich.

Schulversammlung am 19. 5. 2010

Im Vorfeld zur Präsentation der Ideenabstimmung wurden viele hunderte Punkte gezählt und ausgewertet. Im Rahmen von zwei Schulversammlungen (für die 1.–6. Klasse und für die 7.–10. Klasse) wurden die Schulhitlisten allen Schüler/innen vorgestellt.

Runder Tisch am 15. 6. 2010

Als nächstes fand der Runde Tisch statt.



Ideenstern

Wieder kamen die Projektaktive (Vertreter/innen der Schule, des Projektrates, der Elternschaft, der städtischen Fachämter, des Ortsbeirates, der Roten Rube und dem Kinder- und Jugendbüro) zusammen, um die Ergebnisse der Beteiligung zu diskutieren und das weitere Vorgehen zu besprechen. Im Anschluss an diesem Termin wurde vom Umwelt- und Gartenamt ein Schulhofplan entwickelt.

Drittes Projektratstreffen am 14. 9. 2010

Nach den Sommerferien trafen sich die Projektratsschüler/innen ein weiteres Mal mit dem Moderationsteam. Bei diesem Treffen war es wichtig, die Meinung der Schüler/innen über den neuen Schulhofplan einzuholen. Die Schüler/innen durften fehlende Ideen bemängeln, neue Geräte beurteilen und dem Plan eine Gesamtnote geben. Die jüngeren Schüler/innen waren mit dem Schulhofplan sehr zufrieden. Die Älteren kritisierten, dass immer noch zu wenige Sitzgelegenheiten vorgesehen sind. Am Ende des Projektrates wurde der weitere Ablauf der Umsetzung erläutert.

Kinder- Jugendforum am 26. 10. 2010

Ein Bestandteil des Kasseler Modells der projektorientierten Beteiligung ist das jährlich



Ideen Chillecke

stattfindende Kinder- und Jugendforum. Hier können Kinder und Jugendliche ihre Anliegen der Jugenddezernentin, sowie den Politiker/innen und Mitarbeiter/innen der Stadtverwaltung vorbringen und um Unterstützung bitten. 2010 fand das Jugendforum teilweise in der Fasanenhofschule statt. Der Jugenddezernentin Frau Janz wurde von Schüler/innen der Beteiligungsprozess und der Schulhofplan vorgestellt. Da das vorhandene Geld nicht für die komplette Neugestaltung ausreichen würde, baten die Schüler/innen Frau Janz um Unterstützung bei der Sponsorsuche.

Umsetzungen auf dem Schulhof – Partizipation mit Kopf und Hand

Nach und nach und nur durch das Zusammenwirken von unterschiedlichen Unterstützer/innen hat sich einiges getan auf dem Schulhof. Ganz weit oben auf der Schulhitliste mit den teuren Ideen stand die Vogelnest-

schaukel. Diese und neue Sitzgelegenheiten wurde 2011 auf dem Schulhof aufgestellt und konnten mit Mitteln des Schulverwaltungsamtes und durch die Anschubfinanzierung vom Kinder- und Jugendbüro/Umwelt- und Gartenamt umgesetzt werden. Darüber hinaus wurden neue Bäume gepflanzt und der Basketballkorb erneuert. 2012 folgten die neuen Bolztore sowie weitere Sitzgelegenheiten. Auch das Kletterspielelement wird bald aufgestellt. Die Rote Rübe und das Kinder- und Jugendbüro haben sich sehr dafür eingesetzt, dass Schüler/innen auch tatkräftig mit anpacken konnten bei der Umgestaltung. Im Frühling/Sommer 2011 wurden deshalb zwei Mitmachbaustellen eingerichtet.

Mitmachbaustelle für Jüngere – Hüpfspiele

Der Schulhof sollte bunter werden. Deshalb überlegten sich Schüler/innen der 4. Klasse Motive für Hüpfspiele. Eine Auswahl davon wurde gemeinsam mit den Schüler/innen auf den Schulhof aufgemalt. Die Hüpfspiele konnten durch das Zusammenwirken von Kinder- und Jugendbüro, Rote Rübe und Schule umgesetzt werden.

Mitmachbaustelle für Ältere – Chillecke

Die Chillecke stand bei den günstigen Ideen ganz oben auf der Schulhitliste. Durch einen positiv beschiedenen Förderantrag der Roten Rübe an das Deutsche Kinderhilfswerk und aus Eigenmitteln der Schule konnte diese Idee weiterverfolgt werden. Bevor die Klasse H8 mit dem Planen anfangen konnte, wurden alle Schüler/innen ab Jahrgang 3 im Frühjahr 2011 mit einem Fragebogen zu ihren Vorstellungen und Ideen bezüglich der Chillecke befragt. Daraufhin hatte die H8 die Aufgabe, die Ideen und Wünsche der ganzen Schule in die Planung einzubringen. In den folgenden Projekttagen und -workshops entwickelten die Schüler/innen mit



Einweihung Chillecke 2011

Hilfe der Künstlerin und Spielgerätebauerin Sonja Pieper verschiedene Modelle. Aus zwei Endmodellen wählten die Jugendlichen eine Variante und gingen anschließend mit Frau Pieper in die Bauplanung. Im Juni 2011 wurde die Mitmachbaustelle eingerichtet und noch vor Ferienbeginn konnte die Chillecke zur Benutzung freigegeben werden.

Fazit zum Beteiligungsprojekt

Das Projekt hat gezeigt, dass zusammen mit dem Engagement der Fasanenhofschule und durch die Kooperation der Beteiligungsakteure „Beteiligungsmobil Rote Rübe“ als freier Träger und „Kinder- und Jugendbüro“ als kommunale Einrichtung viel erreicht wurde. Zusammen decken die Institutionen viele Felder ab, die ein Beteiligungsprojekt und die Umsetzung begünstigen. Wir verfügen über ein umfangreiches Methodenrepertoire im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung. Bei der Finanzierung der Chillecke konnten wir von unserer guten Vernetzung mit dem Deutschen Kinderhilfswerk profitieren. Hilf-

reich war außerdem unser Know-How in der Planung von Mitmachbaustellen mit unserem Baumobil. Das Kinder- und Jugendbüro konnte durch die Einbindung in städtische Strukturen Gelder bei den Fachämtern und beim Ortsbeirat einwerben und die planerische Begleitung durch das Umwelt-/Gartenamt in die Wege leiten. Auch die Schule konnte durch einen Sponsorenlauf Gelder für die Umsetzung sammeln.

Auch nach Projektabschluss wurde die Kooperation zwischen der Fasanenhofschule und dem Spielmobilverein bzw. dem Kinder- und Jugendbüro weitergeführt. So haben wir 2012 Klassenratsworkshops mit den 3. Klassen durchgeführt.



„Abenteuer Schule – wir machen mit!“

Ein Kooperationsprojekt der Mobile Spielaktion und der Weinbrennerschule vom 28.3. – 1.4.2011 in Karlsruhe

Herzlich Willkommen beim „Abenteuer Schule“

So wurden die Kinder, die Lehrerinnen und die Eltern jeden Morgen auf dem Schulhof der Weinbrennerschule begrüßt. Sie wurden eingeladen zu einer lebendigen Schulzeit in einer besonderen und zugleich auch so normalen Regelgrundschule, die sich dem spielerischen Lernen und dem bildendem Spiel öffnet.

„Abenteuer Schule“ wagte das Risiko des offenen Prozesses und traute sich mit einer ungewöhnlichen und abenteuerlichen Grundlage auf den Weg der Erkenntnis.

„Abenteuer Schule“ lud alle Kinder, Lehrerinnen, PädagogInnen und Eltern zum gemeinsamen Handeln und Konstruieren ein.

In „Abenteuer Schule“ wurden Wege gelegt, die alle Beteiligten selbstbestimmt gehen konnten, um Eigenes zu entwickeln und Neues zu erfahren.

Entworfen und gestaltet wurde „Abenteuer Schule“ gemeinsam von den Lehrerinnen der Weinbrennerschule und den SpielpädagogInnen der Mobilen Spielaktion. In einem aufwändigen Entwicklungs- und Abstimmungsprozess entstand eine Schulwoche, die neue Formen der Vermittlung von Lerninhalten und der Begleitung der Kinder ermöglichte.

Das Besondere an „Abenteuer Schule“ sind nicht nur die Ergebnisse dieser eigensinnigen Schulwoche mit ihren ungewöhnlichen

Lernorten und Bildungsinhalten – das Wertvolle ist vor allem die aktive, zielgerichtete Beteiligung aller Kinder an der Gestaltung ihrer Schulkultur.

Das Projekt

Abenteuer Schule – wir machen mit!

Zeitraumen, Vorbereitung und Entwicklung:
September 2010 – Februar 2011

Durchführung: 28.3. – 1.4.2011, täglich von
8.00 – 13.00 Uhr

Nacharbeiten, Reflexionen und Erstellung
des Projektberichtes: Mai 2011 – Dezember
2011

Zielgruppe: 200 Kinder der Weinbrennerschule, Klassen 1–4

Mitwirkende

- 200 Kinder der Weinbrennerschule, Klasse 1–4
- zwölf Lehrerinnen + Rektorin der Weinbrennerschule und ein Hausmeister
- fünf SpielpädagogInnen der Mobilen Spielaktion Karlsruhe
- drei Musik- und ErlebnispädagogInnen
- fünf Pädagogikauszubildende vom Stadtjugendausschuss Karlsruhe e. V.
- zehn Eltern, teilweise täglich wechselnd

Pädagogische Zielsetzungen:

- Die Beteiligung der Kinder in ihrer Lebenswelt Schule



- Kinderbeteiligungsprozesse im Schulzusammenhang initiieren – mit dem Ziel der Verwirklichung von Kinderrechten

Daraus ergaben sich folgende Teilziele:

- identitätsstiftende Prozesse bewirken, in denen jedes Kind sich mit eigener Haltung sichtbar einbringen kann
- Entwicklung von gemeinsamen Regeln für Schule und Klassenverband
- Überprüfung und Aktualisierung des Schulleitbildes aus kindlicher Perspektive
- die Mitbestimmung und Beteiligung (= Demokratisierung) der Kinder angemessen in den Schulalltag integrieren
- Entwicklung eines Schulrituals und eines Klassenrituals
- Persönliche Schätze finden und bewahren
- Individuelle Talente/ Stärken herausstellen und präsentieren

Dafür wurden die Räume einladend gestaltet, die üblichen Schulzeiten einer sinnvollen Projektzeit angepasst und ausreichend

viele PädagogInnen für Impulsgebung und Begleitung eingebunden.

Wichtigstes Kriterium bei der Übertragung der Teilziele in die Projektidee war das selbstbestimmte Einbringen jedes Kindes, das kreative Ausleben der eigenen Fähigkeiten und des individuellen Wissens. Bestehende Schulkulturen wurden integriert (z. B.: das schon bestehende Schulleitbild und die Schulregeln wurden auf der Grundlage der Rechte der Kinder überprüft, in einer neuen Sprache formuliert und sollen gemeinsam mit den Kindern bewusst gelebt werden). Die Kinder wurden eingeladen, etwas Neues für sich und für die Schule zu erschaffen.

Inhalte

Die Grundidee des Projekts war das Reisen, auf Reise zu gehen, Unerforschtes zu entdecken, Neues zu wagen, andere Perspektiven einzunehmen, ungewöhnliche Wege zu gehen, weitere Sinne zu schulen als nur den Seh- und Hörsinn, Grenzen zu überschrei-

ten ... gemeinsam oder allein. Ein Reisen an einem Ort (Schule), der in bestimmten Bezügen bekannt und sicher mit eigenen inneren Wertungen besetzt ist. Die Reise sollte ermöglichen, diese Wertungen zu erweitern, durch Neues zu bereichern und vor allem durch selbstbestimmtes Mitwirken eine neue Kultur zu erschaffen.

Die Möglichkeiten der Aktivitäten erstreckten sich von künstlerischen und experimentellen Gestaltungen, szenischem Spiel, musikalische Entwürfen, handwerklichen Werkstätten, philosophischen und meditativen Impulsen, Bewegungsherausforderungen bis hin zu identitätsstiftenden Talentdarstellungen.

Arbeitsweise

Die Kinder bekamen zuerst ein eigenes Reisetagebuch (wurde vorab von der Mobilen Spielaktion erstellt), das zu ihrem persön-

lichen Logbuch (=Stundenplan) wurde. Des Weiteren wurde zu Beginn der Reise (am ersten Aktionstag) von jedem Kind ein eigenes Schatzkästchen hergestellt, das sie fortan mit ihren individuellen Schätzen füllen konnten.

Nun bewegten sich die Kinder selbstbestimmt in ihrem Mitwirken, ihrer Dauer und ihrem Interesse in allen Ländern und auf allen Inseln, die initiiert wurden. Dies waren:

- Land der Schätze
- Land der Töne
- Hier bin ich Land
- Ich kann was Land
- Beweg Dich Land
- Land der Schriften
- Land des guten Geschmacks
- Land des Unbekannten
- Land der großen Gedanken
- Theaterinsel
- Oase der Ruhe



Erkenntnisse und Wirkungen

Der Prozess hinterließ viele Spuren. Die grundlegend wertvollste Erkenntnis für alle Beteiligten war, dass das Besondere nicht alleine die Ergebnisse der Schulwoche oder die ungewöhnlichen Lernorte und Bildungsinhalte waren. Das Wertvollste war die aktive, zielgerichtete Beteiligung aller Kinder an der Gestaltung ihrer Schulkultur. Eine Beteiligung, die ohne Zweifel ab der 1. Klasse möglich ist.

Die Kinder erfuhren eine Stärkung ihrer Person und konnten über die rein schulischen Leistungen Anforderungen hinaus zeigen, welche Schätze und Stärken in ihnen stecken.

Im Projekt „Abenteuer Schule“ löste sich jedes Kind für eine Woche aus seinem ursprünglichen Klassenverband und erstellte sich seinen ganz eigenen Projektstundenplan. In jedem der Länder wurde ein Aspekt

der Schule thematisiert und gezielt auf das Thema Beteiligung hin ausgerichtet. Beispielsweise wurde das Element „ich kann was“ auf verschiedenen Ebenen, nämlich sozial, kognitiv und handwerklich in den Mittelpunkt gestellt. Wichtig bleibt, sich bewusst zu werden, dass Projekte wie „Abenteuer Schule“ gerade durch ihre Ergebnisoffenheit die Chance eröffnen, von- und miteinander zu lernen.

Obwohl das Projekt in dieser Form nur eine Woche dauerte, ist das Thema „Beteiligung“ an der Weinbrenner Schule weiterhin sehr präsent. Das Projekt endet noch lange nicht, denn es gibt Elemente, die bleiben. Das gemeinsame Schullied, das Schul-T-Shirt, der Slogan oder das Buch der Talente und die Schatzkisten sind nur die sichtbaren Dinge.

Als Konsequenz für das Kollegium in der Weinbrenner Schule wird stetig mit den Kindern nachgearbeitet, Ergebnisse und Rituale in den Schulalltag zu integrieren. Beispielsweise werden zukünftig den Lernenden bewusst Raum und Zeit für die Darstellung eines Talentes eingeräumt.

Resonanz

Das Projekt fand während der Projekttage eine sehr wertschätzende Resonanz durch die Vorgesetzten im Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe, durch die Leiterin des städtischen Kinderbüros und durch zwei anwesende RektorInnen aus anderen Grundschulen Karlsruhes.

In der Presse wurde ausreichend berichtet (siehe Pressebericht im Anhang). Seit Sommer 2011 wurde die Mobile Spielaktion von sechs weiteren Karlsruher Schulen angefragt, dieses Projekt mit ihnen zu entwickeln und durchzuführen. Der Projektbericht fand eine ausgesprochene Würdigung durch den zuständigen Bürgermeister. Das Projekt wird als beispielhaftes Beteiligungsprojekt



im Zusammenhang mit „Karlsruhe beteiligt“ gewürdigt.

Die Kooperation

Die Kooperation der Mobilen Spielaktion und der Weinbrennerschule verlief vom ersten Kontakt an jederzeit sehr konstruktiv, weil dem ganzen Prozess eine angemessene gemeinsame Verantwortung entgegengebracht wurde. Bestehende Unschärfen und Unklarheiten (z. B. über pädagogisches Handeln) wurden erkannt, in einen Dialog gebracht und stets zeitnah besprochen. Alle Beteiligten erfuhren eine große Wertschätzung ihrer Person und ihrer Professionalität. Das Erfahrungslernen wurde im Entwicklungsprozess und in der spielpädagogischen Aktionswoche von Anfang an in den Mittelpunkt gestellt.

Verlauf der Kooperation

Der erste Impuls zu dieser Kooperation wurde durch einen Anruf der Rektorin der Weinbrennerschule an die Mobile Spielaktion gegeben. Sie fragte nach einer Möglichkeit, wie Kinderrechte erlebbar und unmittelbar in den Schulalltag integriert werden könnten. Dabei ging es ihr darum, Kindern mit ihrem Recht der Mitbestimmung vertraut zu machen, Gelegenheiten zu schaffen, die-

ses Recht im Alltag einzuüben und dadurch nachhaltig den Schulalltag an ihrer Schule zu verändern.

In drei Konferenzen mit allen Lehrerinnen und PädagogInnen wurde die Projektwochenidee gemeinsam im Detail weiterentwickelt, bis schließlich das „Abenteuer Schule“ entstand.

Die Grundlage der ersten Besprechungen, die in der Schule zwischen drei Pädagoginnen der Mobilien Spielaktion und der Rektorin, Konrektorin und einer Lehrerin stattfanden, bildeten folgende Kinderrechte (angelegt an Formulierungen des deutschen Kinderhilfswerks):

- Kinder wollen ihre Spuren hinterlassen! Unordnung kann auch Ausdruck für Leben, Kreativität und Phantasie sein.
- Manche Dinge lernen Kinder nur ohne Erwachsene! Respekt vor anderen, Durchsetzungsfähigkeit und Solidarität lernt man im Miteinander, nicht aus Büchern.
- Spielen bildet! Spiel ist die ganzheitliche Lerntechnik, immer und überall.
- Kein gesundes Aufwachsen ohne Lärmen, Toben, Lachen! Mit lautstarkem Spiel wollen Kinder Erwachsene nicht ärgern, sondern nur sich ihrer selbst vergewissern.
- Kinder, die rückwärts balancieren, können auch rückwärts rechnen! Mit körperlichen Fähigkeiten, die Kinder im Spiel erwerben, sind sie auch geistigen Anforderungen besser gewachsen.

In mehreren kreativen, anstrengenden und lustigen Sitzungen entwickelte das Projektteam eine Projektwochenidee, die sowohl den Anforderungen der Schule (Vermittlung von Lerninhalten) als auch den pädagogischen Grundlagen der Mobilien Spielaktion (Impuls und Eigenbewegung - selbstbestimmtes Lernen durch Spiel) ge-

recht wurde. Die Projektleitung lag gleichberechtigt bei der Rektorin der Schule und bei der Leitung der Mobilien Spielaktion.

„Abenteuer Schule“, dieser Titel drückt das Wagnis aus, dem sich beide KooperationspartnerInnen bewusst stellen wollten: Zusammen auf Abenteuerreise gehen, mit offenem Ende, mit spannenden Ausflügen an unbekannte Orte, mit menschlichen Begegnungen, die nur auf Reisen stattfinden und mit einer Rückkehr in den Alltag, bei der die Reiseeindrücke manch Alltägliches in Frage stellen oder sogar ändern.

Wirkungen der Zusammenarbeit

Im herkömmlichen Schulalltag mit ritualisierten, engen Zeiteinheiten, dem Prinzip der ständig wechselnden Themen, den inneliegenden Lernzielkontrollen und notwendigen Beurteilungen durch Noten wäre die gewünschte Auseinandersetzung mit dem Thema Beteiligung nur in Zwischenphasen möglich gewesen. Dies erscheint jedoch ineffektiv und nicht zielführend.

Eine konzentrierte Auseinandersetzung mit Grundwerten benötigt Rahmenbedingungen, die üblicherweise in einem Schulalltag nicht gegeben sind. Daher wurde der stetige Fluss gestoppt und Zeit und vor allem eine sinnvolle Form erschaffen, in der gemeinsam mit allen Beteiligten und ExpertInnen spielpädagogisch zusammengearbeitet wurde.

Das Leben in einer Schule konnte nur durch diese Projektform zu einem offenen Dialog führen, der die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Kinder berücksichtigt - und nur mit PädagogInnen von außen, mit Durchlässigkeit von Zeiten und Räumen und mit dem Einverständnis, gewöhnliche Erkenntniswege zu verlassen, gelingen.

Für die KollegInnen der Schule bleiben mehrere Erkenntnisse. Sie erleben eine inhaltliche Auseinandersetzung mit ExpertIn-



nen, die wertvolle Wahrnehmungen zu Bildungsprozessen und zum Kompetenzzulernen haben. Die vielfältige Kommunikation über diese maßgeblichen Themen führte bei allen Lehrerinnen zu kleineren und größeren Veränderungen, die in die Vorbereitung und Unterrichtsgestaltung einfließen.

Für die PädagogInnen bleiben ebenso besondere Erkenntnisse. Sie erlebten die intensive Herausforderung, täglich eine große Methodenvielfalt zu Verfügung zu stellen, so dass jedes einzelne Kind in seinem neugierigen Bedürfnis, sich individuell Welt anzueignen, zu seinem Recht kommt. Darin den Spannungsbogen zwischen Förderung des/der Einzelnen und der Stärkung des sozialen Verbandes (Klasse) zu finden und zu halten, ist oft eine Gratwanderung, die eine professionelle Kommunikation zwischen den PädagogInnen benötigt. Diese Kommunikation muss stets hinterfragt und ergänzt werden.

Für die Kinder bleiben wunderbare Erkenntnisse. Sie erleben ihre so wichtige Lebenswelt in einem Kontext des Mitgestaltens und der Teilnahme. Das benötigt auch Mut, es benötigt darüber hinaus ein Verständnis von selbstbewusstem und auch selbstbeauftragtem Handeln. Des Weiteren konnte jedes Kind erleben, dass es sich lohnt, sein

eigenes Talent zu zeigen und auszubilden. Es erlebt eine außerordentliche Würdigung, die stärkend auf die Seele wirkt und den Geist frei für neue Herausforderungen macht.

Gleichberechtigung in der Partnerschaft

Es gab eine ausführliche Aufgabenbeschreibung und eine darauf folgende bereichsorientierte Aufgabenübernahme durch alle Beteiligten. Die KooperationspartnerInnen teilten sich die inhaltliche Gestaltung der Inseln und Länder gleichberechtigt auf. Über die entwickelten Impulse gab es bei den Vorbereitungstreffen einen inhaltlichen Austausch. Die Projektleitung dokumentierte alle einzelnen Aufgabenbereiche und stellte dies wieder allen Beteiligten zur Verfügung.

Die Schule war Gastgeber und hatte das Hausrecht, sie war außerdem verantwortlich für die Dokumentation in Bildform. Die Mobile Spielaktion war verantwortlich für die Zeitstruktur des Vormittags, für einen großen Teil des Materials und für die Dokumentation in Schriftform.

Der ausführliche Projektbericht zu „Abenteuer Schule“ kann bei der Mobilen Spielaktion Karlsruhe kostenfrei angefordert werden: www.mobi-aktion.de



Spielmobile auf Gartenschauen

Schon 1997 auf der Bundesgartenschau in Gelsenkirchen haben zahlreiche Spielmobile aus dem In- und Ausland zu großen Teilen das Kinderprogramm der Gartenschau mitgestaltet.

Auf Landesgartenschauen übernahmen Spielmobile vielfach schon die Programmgestaltung für Kinderangebote, wie beispielsweise 1999 in Weil am Rhein das Spielmobil Freiburg oder hoch im Norden in Bad Zwihsenahn im Jahr 2002 der Spielfant aus Oldenburg, die jeweils über einen Zeitraum von fünf Monaten Programm machten. Auf regionaler Ebene gab es außerdem Aktivitäten auf zwei Bayerischen Landesgartenschauen, an denen Spielmobile beteiligt waren: So fanden 2004 in Burghausen und 2012 in Bamberg jeweils die Bayerischen Spielmobiltreffen in Kooperation mit den Landesgartenschauen vor Ort statt. In Workshops und bei Spielaktivitäten für Kinder und Familien wurden dort die Möglichkeiten gezeigt, wie Spielmobile die Angebote von Gartenschauen kindgerecht bereichern können.

BUGA 2005 München

Sehr erfolgreich war die Kooperation zwischen der BAG Spielmobile e. V., der Spielandschaft Stadt e. V. und der BUGA 2005 in München mit vielen Einsätzen während der ganzen Gartenschau.

Planungsphase und konzeptionelle Überlegungen

➤ Erstellen eines gemeinsamen Spielkonzeptes von BAG Spielmobile zusammen

mit dem Mitglied Spielandschaft Stadt in München für die Bundesgartenschau bereits in den Jahren 2001/2002.

- Bundesweite Fachtagung zum Themenbereich „Kinder auf der Gartenschau“ im November 2003. Eingeladen waren Vertreter der Landschaftsplanung, Spielflächenplanung und die Veranstaltungsexperten, sowie Vertreter von Spielmobilen, die schon vielfach Erfahrungen bei Landes- und Bundesgartenschauen gesammelt hatten.
- Spielmobile haben Fachkompetenz, die sie schon 1997 auf der BUGA in Gelsenkirchen unter Beweis gestellt haben.
- Spielmobile sind ein zentrales Element, um Spiel und Spaß vor allem für Familien, Kinder und Jugendliche neben der Blumenschau zu realisieren. So werden vor allem Kinder gewonnen, mit ihren Familien die Freizeit auf der Gartenschau zu verbringen und sich dort wohl zu fühlen, in einem schön gestalteten Ambiente. Sie erfahren dort unter anderem spielerisch etwas über die Schönheit der gestalteten Natur.
- Die Spielaktivitäten auf der Bundesgartenschau sollen für Kinder aus München





- wie für Kinder, die in München zu Besuch sind, ein attraktives und qualitativ hochwertiges Angebot bieten. So sollen neue zeitgemäße Spielformen ebenso ihren Platz haben wie das generationenübergreifende Spiel. Spielangebote bieten neue Spielformen und fördern so die Kultur des Spielens für Jung und Alt. Die Spielorte bekommen durch die Spielaktivitäten zeitweise ein neues Gesicht unter dem Motto: Gestalten durch Beleben.
- Kinder sollen sich auf der BUGA ausdrücken und beteiligen können. Dies kann einerseits geschehen durch die Einrichtung einer permanenten Spielbaustelle wie auch von kleinen überschaubaren Beteiligungsprojekten während der Bauphase unter dem Leitgedanken: Beleben durch Gestalten.
 - Die Spielangebote sind offene Angebote, bei denen die Kinder jederzeit einsteigen können und selber entscheiden, wie lange sie mitmachen möchten. Die Angebote bestehen aus mehreren Bereichen, die Bewegung, Kreativität und soziales Lernen fördern und die thematisch miteinander verbunden sind.
 - Das Thema „Spielen im öffentlichen Raum“ soll präsent sein und den interdisziplinären Austausch anregen. Es soll der Zusammenhang von Landschaftsplanung und Spielplanung beispielhaft gezeigt werden. Hierfür bieten sich Fachtagungen an in Kooperation mit entsprechenden Verbänden.
 - Die Spiellandschaft Stadt und die Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e. V. möchten gerne zeigen, welche vielfältigen

Spielformen es gibt und wie die Landschaftsplanung und Spielpädagogik hier Hand in Hand arbeiten kann.

Umsetzung der Kooperation

Die BUGA GmbH entschied sich 2003 für sechs gemeinnützige Partner zur Durchführung des Kinder- und Jugendprogrammes: Echo e. V. als regionaler Partner vor Ort, Feierwerk e. V., Kreisjugendring München Stadt und Kreisjugendring München Land, Spielandschaft Stadt e. V. und Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobil e. V.

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Spielandschaft Stadt realisierten ein vielseitiges Programm, das kostengünstig und mit qualitativ gut ausgebildetem Personal umgesetzt werden konnte. Zusammen mit regionalen und bundesweiten Partnern wurden an insgesamt 60 Tagen Angebote zu verschiedenen Themen gemacht.

Es gab neben Spielnachmittagen mit viel Bewegung und Spielfesten an Wochenenden folgende Großprojekte und thematische Spielaktionen: Mitmachzirkus, Kinder- und Familienjahrmarkt, Wasserspiele, Piraten, Kinderkunsttage, Baumobil, Kinderolympiade, Fadenspiele, Kids online mit Märchen, Zauberpfad und Kameramobil. „Blumenwesen und Kräuterzauber“ war ein Projekt, das eigens für die BUGA entwickelt wurde, in dem sich Kinder und Familien über Märchen und Geschichten dem Thema Blumen, Kräuter und deren Verwendung nähern konnten. Das „Grünmobil“ wurde im Rahmen des Qualifikationskurses für Spielmobiler entwickelt. Das Thema Pflanzen und Gärtnerwesen steht hierbei im Mittelpunkt. Dazu werden Kreativangebote und Spiele, die zum Inhalt passen, angeboten. Das Grünmobil ist am Weltkindertag erfolgreich eingesetzt worden.

Bei dem Projekt „BUGA – Kinder-Plan“ erkundeten Spielforscher und Spielforscherin

nen die BUGA aus Kindersicht. Als Ergebnis wurde ein bunter Plan herausgegeben, der Kindern und Familien Orientierung und Ideen für den BUGA-Besuch vermittelte.

Fazit

Die Koordinationsstelle der Arbeitsgemeinschaft Spielandschaft Stadt hielt während der gesamten BUGA-Zeit engen Kontakt mit den Partnern, sorgte gemeinsam mit der Fachstelle der BUGA für die problemlose Durchführung der Angebote, rechnete die Unkostenerstattung für die Partner mit der BUGA ab und unterstützte bei der Durchführung der Aktionen. Alle Beteiligten und nicht zuletzt die BUGA Geschäftsleitung konnten eine positive Bilanz über diesen Großeinsatz der Spielmobile und deren Partner ziehen. Diese Tatsache öffnete in der Folgezeit auch wieder die Türen bei anderen Gartenschauen.

2007 BUGA Gera

Vom 3. bis 6. Oktober 2007 bot die BAG mit ihren Kooperationspartnern Spielvereinigung Gera, Spielandschaft Stadt München, dem Spielmobil aus Freiburg und dem Fadenspieler Aboinudi ein abwechslungsreiches





Programm für alle Altersgruppen. Das Motto des Angebotes hieß: „Einfache Spiele und Spielgeräte kennen lernen und selber bauen“.

Der zeitliche Rahmen des BUGA-Auftritts war im Vergleich zu München bescheiden, denn aufgrund der finanziellen Situation waren dort nur vier Tage Spielaktion möglich. Nur durch einen Zuschuss des deutschen Kinderhilfswerks war dieser Einsatz überhaupt möglich geworden.

Ziele der BAG

- Generationenaspekt
- Durch das Aufgreifen neuer und alter Spiele und Spielideen sollte sich auch die „ältere Generation“ angesprochen fühlen und so Kontakte ermöglicht werden.
- Die Spielfläche sollte für alle Altersgruppen offen sein.
- Animation zum Mitspielen für Familien:
- Durch den animativen Charakter des

Spielraumes und durch die Auswahl der Spielideen sollte das Zusammenspielen untereinander, im Besonderen bei Familien gefördert werden.

- Animation zu eigenen Aktivitäten:
- Fast alle Spiele sollten einfach, interessant, zum Nachbau geeignet und die Möglichkeit zum Nachbau vor Ort oder später für jeden möglich sein.
- Programm für Schulklassen

In der Zeit vormittags sollten vor allem Schulklassen angesprochen werden, die gezielt an bestimmten Bereichen des Angebots wie Spielgerätebau intensiv teilhaben konnten.

Gesamtprogramm

- Der Bereich mit großen Brett- und Geschicklichkeitsspielen, genannt Spielhölle, für alle Altersgruppen.

- In einem offenen Bereich wurden zeitweise Gruppenspiele animiert, wie bei der lebendigen Murmelbahn aus halbierten Kartonrohren, oder Kinder konnten sich frei mit Ball an der Schnur, Grasskiern oder ähnlichem beschäftigen.
- Am Wunschnetz, das aus bunten Wollfäden entstand, konnte jede(r) mitbauen und außerdem einen individuellen Wunschzettel gestalten, der ins Netz platziert wurde.
- Die Klötzchenbaustelle, wo mit Tausenden von Holzstäbchen beliebig gebaut und konstruiert wurde.
- Die Riesen-Murmelbahn aus Wasserrohren, Verzweigungen und Schläuchen konnte selbstständig aufgebaut und immer verändert werden.
- Mit einer Seilmaschine wurden Springseile hergestellt, die gleich ausprobiert werden konnten.
- Riesenmurmeln aus Ton wurden bunt bemalt.
- Indiakas wurden mit einfachem Material in kurzer Zeit gebaut und waren gleich einsatzbereit.
- Schnell hergestellt wurden „Feuervögel“, die bald überall auf dem Spielgelände ausprobiert wurden.
- Aus Sperrholzbrettern und dünnen Leisten entstanden kleine Labyrinth, durch die eine Murmel balanciert werden musste.
- Ein altes, fast vergessenes Holzspielzeug, die „Hui-Hui-Maschine“, bestehend aus einer Buchenleiste und einem Holzspatel, wurde zum Teil sehr detailgetreu nachgebaut und wieder zum Leben erweckt.

Fazit

Die von der BAG gesetzten Ziele wurden alle erreicht. Ungefähr 1500 große und kleine Besucher/innen interessierten sich für unser Programm, blieben teilweise ein paar

Stunden oder kamen an mehreren Tagen. Zahlreiche Erwachsene und auch die „Großeltern-Generation“ gaben durchweg positive Rückmeldungen und beteiligten sich auch zusammen mit ihren Kindern und Enkeln am Spielgeschehen. Manchmal konnten wir drei Generationen miteinander beim Spielen beobachten.

Vor allem die Auswahl der Spiele und Kreativangebote zum Nachbauen einfacher Spielgeräte wie die Seil-Herstellung veranlassten manchen älteren Besucher, uns anzusprechen, oder sie halfen gleich mit, zusammen mit Kindern ein Seil zu drehen. Das Konzept, vormittags Schulklassen anzusprechen, ist ebenso gut angenommen worden und kann noch durch gezielte Werbung an Schulen ausgebaut werden.

Insgesamt kann der von der Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobiler organisierte Einsatz in Gera als gelungene Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der BUGA gewertet werden.

2011 BUGA Koblenz

Die BAG bot zusammen mit ihren Kooperationspartnern Michel Heuberger (Grünholzwerkstatt), Spiellandschaft Stadt München e.V. (Wasserbaustelle und Wasserspiele) und dem Spieldrachen vom Spielmobil Freiburg (Kinder- und Familienjahrmarkt) ein abwechslungsreiches Programm vom 25. bis 31. Juli an. Das Spielmobil Kowelix aus Koblenz unterstützte mit eigenen Angeboten, vor allem aber auch mit unermüdlichem personellem Einsatz die „Woche der Spielmobiler“ auf der BUGA Koblenz.

Erfahrungen des Spieldrachen/ Spielmobil Freiburg mit dem Programm „Jahrmarkt“

An dem besucherstarken Wochenende baute der Spieldrachen aus Freiburg im „retirierten



Graben“ der berühmten Festung Ehrenbreitstein in historischem Ambiente den ebenfalls historisch gestalteten Kinderjahrmarkt auf.

21 Spielstationen und Jahrmarktsbuden wurden innerhalb eines von hohen Festungsmauern umrahmten Innenbereiches im Kreis angeordnet und mit vielen Schildern und bunten Wimpelketten geschmückt, optisch ansprechend aufgebaut. Am Eingang zum Jahrmarkt befand sich das Jahrmarktsbüro, an dem die Kinder ihren Mitspielausweis bekamen, mit dem sie an den Spielstationen spielen konnten. Dort befand sich auch ein Infostand mit Materialien der BAG und Transparente wurden ebenfalls gut sichtbar platziert.

Meist einfache, aber immer schön gestaltete Geschicklichkeitsspiele wie Tellschießen, Galgenkegeln, Verdrehte Welt, Wurfmännchen, Madenangeln oder Hau-

den Lukas luden zum Mitspielen ein. Wer alle Stationen gespielt hatte, bekam beim Jahrmarktsbüro eine schöne Urkunde und durfte sich einige Kleinigkeiten aussuchen. Je nach Betrieb und entsprechendem Anstehen dauerte ein Durchgang zwischen einer halben und anderthalb Stunden. Wem es zu lange dauerte, machte eine Vesperpause zwischendurch. Einige, die viel Zeit mitbrachten, spielten mehrere Durchgänge.

Die Aktionszeiten waren von 10 bis 18 Uhr. Am Vormittag kamen meist nur wenige Kinder, es dauerte bis zum frühen Nachmittag, bis es sich füllte und den größten Zulauf gab es von 15.00 bis 18.00 Uhr.

Der Platz war so zentral, dass quasi jeder Besucher, der zur Aussichtsplattform mit Blick zum Rhein wollte, entweder bei uns vorbeikam oder uns wenigstens bemerkte. Man konnte also auf keinen Fall übersehen



werden. Häufig kamen somit auch Senioren-Besuchergruppen geschlossen durch den Jahrmarkt und schauten sich interessiert um.

Wie auf Gartenschauen üblich, waren vor allem viele erwachsene Besucher da. Wenn Kinder kamen, dann fast immer in Begleitung ihrer Eltern. Meist kamen ganze Familien, die oft auch länger da blieben oder mehrmals kamen.

Bei der Abgabe des Mitspielausweises kamen wir oft mit Kindern und Erwachsenen ins Gespräch, und so fragte ich auch ein Paar, die zwei Zettel abgeben wollten, wo denn die Kinder wären, damit ich ihnen die Urkunde und ein Abschlusspräsent aushändigen kann. Antwort: „Wir sind die Kinder!“ - Es war kein Einzelfall, dass auch Erwachsene mit oder manchmal auch ohne Kinder mitspielten und sich anschließend sehr positiv über das Angebot äußerten.

Wie bei dem Konzept des Freiburger Jahrmarktes vorgesehen, meldeten sich im Laufe des Aktionstages immer mehr Kinder beim Jahrmarktsbüro, um als Betreuer einer Station aktiv mitzuhelfen, wenn sie den Jahrmarkt schon ein- oder zweimal durch-

gespielt hatten. Am Sonntag meldete sich ganz früh ein Junge, der aufgrund der Online-Ausschreibung des BUGA-Programms gezielt zu unserem Jahrmarkt gekommen war und hier unbedingt den „Hau den Lukas“ spielen und betreuen wollte. Sein Vater hat ihn von Trier hergefahren und der Junge stand fast den ganzen Tag beim Hau den Lukas! Er war glücklich, da sich offensichtlich sein Herzenswunsch erfüllte.

Eine Familie aus Freiburg mit drei Kindern hat uns angesprochen und erzählt, dass sie eigentlich auf die BUGA gekommen waren, um sich Anregungen für die Gartengestaltung zu holen, doch jetzt wären sie mit ihren Kindern schon wieder bei einem Spielmobil hängengeblieben!! Gestern schon seien sie in Luxemburg gewesen, um die Stadt mal kennenzulernen, doch auch dort war das Angebot von mehreren Spielmobilen beim Spielfest am Rathausplatz für ihre Kinder so attraktiv, dass sie nur wenig von der Stadt zu sehen bekamen.

Es kamen Besucher aus ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland, viele waren aufgrund des attraktiven Spielmobilangebots sehr neugierig geworden und nahmen sich Infos mit. Es gab auch konkrete Anfragen, ob und wie man solche Programme buchen könne.

Bemerkenswert war auch, dass sich viele Erwachsene, auch Pensionäre, sehr positiv über die Aktivitäten der Spielmobile äußerten. So erzählte beispielsweise ein Opa, der als Anwohner Dauergast war, dass er seit Anfang der Woche jeden Tag mit seiner Enkelin beim Grünholzmobil war und das Angebot ganz toll fand.

Fazit

Das Programm Kinder- und Familienjahrmarkt war ein voller Erfolg, es herrschte eine tolle, friedliche Atmosphäre mit viel Spaß für alle. Ungefähr 1500 große und klei-

ne Besucher/innen interessierten sich für unser Programm am Wochenende, blieben teilweise ein paar Stunden oder kamen an beiden Tagen. Zahlreiche Erwachsene und auch die „Großeltern-Generation“ gaben positive Rückmeldungen und beteiligten sich zusammen mit ihren Kindern und Enkeln am Spielgeschehen.

Es gab viele Gespräche über alle Altersgrenzen hinweg. Das Konzept eines generationenübergreifenden Angebots ist aufgegangen und es war mit Sicherheit eine gute Empfehlung und Werbung für die Spielmobilszene.

Rückblickend auf alle bisherigen Erfahrungen bei Gartenschauen lässt sich festhalten, dass die mobile Spielanimation hervorragend in das Konzept einer Gartenschau passt und eine gute und sinnvolle Bereicherung sowie Ergänzung zu den Spielplätzen auf den Gartenschauen darstellt. Modellhafter Gartenbau, Grünflächengestaltung und beispielhafte Spielplätze bei den Gartenschauen bieten gute Anknüpfungspunkte für die Arbeit der Spielmobile, die mit ihren mobilen Einsätzen Grünflächen und öffentliche Plätze temporär gestalten, aber auch partiell bei Grünflächenplanungen und Spielplatzgestaltungen engagiert sind.

Vor allem in den letzten Jahren versuchen die Veranstalter der Gartenschauen, das Angebot auch für jüngere Besucher und Familien attraktiver zu gestalten. Auch dies ist ein Grund, dass unter der Federführung der BAG kontinuierlich auf Gartenschauen die Möglichkeiten von Spielmobilarbeit einer breiten Öffentlichkeit praktisch präsentiert werden sollte. Das Interesse von Besuchern, sowohl Familien als auch Fachleuten und Veranstaltern aus verschiedenen Berufssparten ist immer groß, vielleicht auch deshalb, weil viele zum ersten Mal Spielmobile in Aktion sehen, und weil die Angebote alternativ und attraktiv sind.

Leider ist es so, dass die Gartenschauen immer weniger bereit sind, Kinderangebote angemessen zu bezahlen. Oft wird versucht, auf kostenlose, ehrenamtliche Mitarbeit von regionalen Vereinen oder Firmen zurückzugreifen, die sich ihrerseits beim Mitmachen eine gute Öffentlichkeitsarbeit versprechen. So scheiterte beispielsweise auch der Versuch der BAG, bei der BUGA 2009 in Schwerin mitzuwirken, am Geld. Es wurde mir auf meine Anfrage kurz und bündig gesagt: „Mitmachen können Sie schon, aber Geld haben wir nicht!“ Für einen kleinen Verband, der überregional agiert und mit Partnern in eine fremde Stadt reisen muss, reicht eben eine gute Öffentlichkeit alleine nicht aus.

Ausblick

Die BAG Spielmobile wird weiter auf Gartenschauen zusammen mit Partnern vertreten sein. Die Planungen der BAG für den Einsatz auf der internationalen Gartenschau (IGS) vom 2. bis 4. August 2013 in Hamburg sind in vollem Gange. Man einigte sich mit der Gartenschauleitung auf die Themen Bewegungsbaustelle, New Games und Spiele selber bauen. Der Vertrag ist unterzeichnet und wir freuen uns auf eine spannende Zeit in Hamburg.

Fotos: Bernhard Lusch

KONTAKT

Bernhard Lusch
Bundesarbeitsgemeinschaft
Spielmobile e.V.
– Literaturshop und Verlag –
c/o Spielmobil Freiburg
Mundenhof 55 · 79111 Freiburg
Telefon: 0761 34991 · Fax: 0761 34990
Mail: bag-shop@spielmobile.de
www.spielmobile.de

ANZEIGEN

1 SEITE* **(Volles Format)**

148 mm x 210 mm (End-Format),
Dateigröße: 153 mm x 220 mm

***HINWEIS**

Bei angelieferten Anzeigen, z. B. als PDF,
muss vor der Gestaltung bekannt sein, ob es
sich um eine rechte oder linke Seite handelt.

2-SPALTIG

1 Seite	126 mm x 185 mm
3/4 Seite	126 mm x 138,75 mm
1/2 Seite	126 mm x 92,5 mm
1/3 Seite	126 mm x 62 mm
1/4 Seite	126 mm x 46,25 mm

1-SPALTIG

1 Seite	61 mm x 185 mm
3/4 Seite	61 mm x 138,75 mm
1/2 Seite	61 mm x 92,5 mm
1/3 Seite	61 mm x 62 mm
1/4 Seite	61 mm x 46,25 mm

ANSPRECHPARTNER

Eric Bachert (BAG)

Telefon: 0711 / 89 69 15 -32

E-Mail: e.bachert@bundesnetz.de



IMPRESSUM

Die Bundesarbeitsgemeinschaft **Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.)** gibt seit 2005 die seit 1991 regelmäßig erscheinende Fachzeitschrift **OFFENE JUGENDARBEIT** heraus.

In ihr werden aktuelle Themen und Entwicklungen zur Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in Kinder- und Jugendhäusern, Jugendzentren usw. diskutiert und beispielhafte Praxismodelle vorgestellt.

OFFENE JUGENDARBEIT

Praxis • Konzepte • Jugendpolitik

- Herausgeber:** Bundesarbeitsgemeinschaft
Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V.
(BAG OKJE e.V.)
Siemensstr. 11 · 70469 Stuttgart
Telefon: 0711 / 89 69 15-0 · Fax: 0711 / 89 69 15-88
- Verlag:** tb-verlag
Burkhard Fehrlen
Hegelstr. 48 · 72072 Tübingen
www.tbv-verlag.de · bfehrlen@t-online.de
ISSN 0940-2888
- Gestaltung:** KOHLERDESIGN · www.kohlerdesign.de
- Auflage:** ca. 2.500 Exemplare, 4 x jährlich
- LeserInnenkreis:** Träger und MitarbeiterInnen Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen, DozentInnen, StudentInnen, Kommunale Jugendpflege
- Internet:** www.offene-jugendarbeit.info
- Redaktion:** Thea Koss, Burkhard Fehrlen
- Anzeigen:** Eric Bachert (BAG)
Anzeigen- und Beilagenpreise auf Anfrage.
Falls Sie Fragen haben, ist Eric Bachert
Ihr Gesprächspartner,
Telefon: 0711 / 89 69 15-32
E-Mail: e.bachert@bundesnetz.de



OFFENE JUGENDARBEIT

erscheint viermal jährlich.

Einzelpreis Druckausgabe **6,- €**
(zzgl. Versandkosten)

Jahresabonnement **15,- €**
(inkl. Versandkosten)

Zeitschrift als PDF **3,- €**

Bestellung unter www.tbt-verlag.de.

Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements.

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist.

Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel.

Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

